

Chvalkovský beim Führer

Loyale Haltung gegenüber Deutschland zugesichert

Der Führer empfing in Gegenwart des Reichsministers von Ribbentrop den Außenminister Chvalkovský. Der tschechoslowakische Außenminister gab dem Führer die Versicherung ab, dass die Tschecho-Slowakei eine loyale Haltung Deutschland gegenüber einnehmen werde, wovon der Führer mit Beifriedigung Kenntnis nahm.

Der Führer drückte dem tschechischen Außenminister sein Bedauern darüber aus, dass in der Frage der ungarischen Minderheiten nach seine Lösung gefunden sei. Er sprach die Hoffnung aus, dass es gelingen möge, auch in dieser Frage baldig eine befriedigende Lösung zu finden.

Der Besuch des tschechoslowakischen Außenministers in Deutschland stellt insofern eine gewisse Sensation dar, als seit dem Bestehen der Tschecho-Slowakei jetzt zum ersten Male ein tschechischer Minister den Weg nach Berlin fand. Es ist möglich, dass man in Prag aus den Ereignissen der letzten Wochen die richtigen Lehren gezogen hat. In Deutschland würde man es nur begrüßen, wenn man in Prag endlich zu der Einsicht käme, dass nur freundlichbarliche Beziehungen es aus seiner heutigen schwierigen Lage herausführen können. Die Hoffnungen auf Versailles und Genf, aber auch auf Moskau scheint man ja zunächst in der Tschecho-Slowakei verloren zu haben. Wenn das das Ergebnis gewissenshafter Überlegungen sein sollte, dann besteht kein Grund für die Tschecho-Slowakei, ihre Lage als besonders ungünstig anzusehen. Man wird deshalb nicht nur die weitere Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse der Tschecho-Slowakei beachten, sondern auch abwarten müssen, wie sie sich ihre Beziehungen zu den Nachbarstaaten denkt. Es ist zweifellos eine bedeutsame Feste, die Prag mit der Enthüllung seines Außenministers Chvalkovský Deutschland gegenüber macht. Wir werden die Daten abwarten, zu welchen sie sich entwickelt. Die deutsch-tschechischen Verhandlungen in der Durchführung des Münchener Abkommen werden den ersten Beweis dafür erbringen müssen, ob die Tschecho-Slowakei gewillt ist, grundsätzlich mit den bisherigen Methoden in der Behandlung der deutschen Minderheiten zu brechen. Prag hat jetzt die Möglichkeit, manches Unrecht der letzten 20 Jahre wieder gutzumachen.

Es wird sich hoffentlich auch darüber klar sein, dass die Tschecho-Slowakei im europäischen Wirtschaftsraum mit Deutschland zusammenleben muss. Von ihren wirtschaftspolitischen Plänen wird es abhängen, ob sich dieses Zusammenleben erfolgreich für beide Teile gestaltet. Eine deutschfeindliche Tendenz nach der einen wie nach der anderen Seite hin würde sicherlich nicht dazu angehn sein, die Lage der Tschecho-Slowakei zu verbessern. Die Tatsache des Besuchs Chvalkovskys in Berlin und seine Versicherung dem Führer gegenüber, "dass die Tschecho-Slowakei eine loyale Haltung Deutschland gegenüber einnehmen werde", wird man in Deutschland gern als den ersten Schritt der Tschecho-Slowakei ansehen, mit Deutschland in ein besseres Verhältnis zu kommen. Dazu ist natürlich notwendig, dass sie völlig neue Wege geht, nachdem sie 20 Jahre lang jede Zusammenarbeit mit Deutschland abgelehnt hat. Wohl diese Politik geführt hat, sieht man heute in Prag wohl selbst. Es liegt also bei der Tschecho-Slowakei, wie sich in Zukunft ihre Beziehungen zu Deutschland gestalten. Deutschland wird ihr keine Schwierigkeiten machen, wenn sie ihren Neuanfang in Zusammenarbeit mit Deutschland beginnen will. Nur muss sie selbst durch die Tat beweisen, dass sie sich ehrlich zu einer autonomen Nachbarschaft bekennnt.

Tschecho-Slowakei als Bundesstaat

Befreundete Ausarbeitung der neuen Verfassung.

Die Prager Regierung hat eine Kommission von Verfassungssachverständigen eingesetzt, die die verfassungsrechtliche Lage des Staates überprüfen und neue Vorschläge machen soll.

Deutscher Staatssekretär in der Slowakei

Deutsche Kultur- und Schulautonomie in der Slowakei beantragt

Der slowakische Ministerrat hat beschlossen, für die Interessen der deutschen Volksgruppe in der Slowakei ein Staatssekretariat zu errichten. Mit der Leitung wurde der Führer der Deutschen Partei, Abgeordneter Karol Karmasin, betraut. Auch für die ungarische Volksgruppe wird ein Staatssekretariat geschaffen werden.

Staatssekretär Karmasin besuchte in diesem Zusammenhang bereits am Freitag den neuernannten slowakischen Schulminister Černat und legte ihm eine Reihe von Vorschlägen für die Regelung der Kultur- und Schulautonomie der Deutschen in der Slowakei vor. Minister Černat nahm die Vorschläge als Verhandlungsgrundlage an und sagte weitestgehendes Entgegenkommen bei Erfüllung der deutschen Wünsche zu.

Ungarn beruft Reservisten ein

Wie MTI meldet, hat der ungarische Kriegsminister eine Bekanntmachung erlassen, in der die Einberufung weiterer fünf Reservistenjahrgänge angekündigt wird. Die Militärdienstpflichtigen, die zu den Jahrgängen 1908 bis 1911 gehören, haben sich bereits bis zum Montag bei ihren Truppenteilen zu melden.

Eine begrüßenswerte Maßnahme

Die slowakische Regierung hebt Buch- und Zeitungsverbote auf

Auf Antrag des Staatssekretärs Karmasin wurden für das Gebiet der Slowakei von der neuen slowakischen Regierung Adolf Hitlers „Mein Kampf“ und folgende fünf tschechische Zeitungen freigegeben: der „Völkische Beobachter“, die „Münchener Neueste Nachrichten“, die „Berliner Börsenzeitung“, die „Frankfurter Zeitung“ und die „Neue Freie Presse“. Außerdem wurden zwei polnische Zeitungen und die bisher verbotenen italienischen Zeitungen zugelassen.

Die Kommission ist zu der Ansicht gelangt, dass infolge des Kürschts des Präsidenten der Republik und der Gebietsabtretungen, durch die eine Reihe von Abgeordneten des Parlaments ihren ganzen Wahlkreis oder einen Teil verloren hat, die beschleunigte Ausarbeitung einer neuen Verfassung und einer neuen Wahlordnung notwendig ist.

Nach der neuen Verfassung wird — so viel steht bereits fest — die Tschecho-Slowakei ein Bunde statt sein. Diese Tatsache allein bedingt zahlreiche Änderungen in der bisherigen Verfassung. Die Frage der Präsidentenwahl soll in engen Einvernehmen mit den politischen Führern der Slowakei und der Karpatenelemente erfolgen. Es soll nur ein einziger Kandidat aufgestellt und einstimmig gewählt werden. Die Wahl wird erst nach dem vollendeten Umbau der Verfassung erfolgen.

Echt demokratische Niedertracht

Die weinende Frau des New Yorker „Sun“

Die New Yorker Abendzeitung „Sun“ veröffentlichte am Donnerstag das Bild einer Frau beim Truppenmarsch in Egger mit dem niederrächtig gefälschten Text, dass die Frau gezwungen gemacht den deutschen Gruss erweise und über den Verlust ihrer tschechoslowakischen Staatsangehörigkeit bitterlich weine.

Die soeben in New York eingetroffene Nummer des „Völkischen Beobachter“ vom 6. Oktober zeigt dieselbe Frau zusammen mit anderen Frauen, wie sie von Freude überwältigt, die deutschen Soldaten mit Freudenstränen begrüßen.

Die Originalaufnahme stammt vom Westbild-Verlag in Berlin. Eine Rückfrage bei der Zeitung „Sun“ ergab, dass ihr das Bild zusammen mit dem gefälschten Text von einer New Yorker Photoagentur geliefert worden sei. Das Blatt habe die Aufnahme „in gutem Glauben“ veröffentlicht. Die Zeitung weigerte sich jedoch, den Namen der gewissenhaften New Yorker Agentur anzugeben.

Genugtuung über die Grenzregelung

Wahrung der Volkstumsgrenze durch Deutschland wird anerkannt

Die schnelle Festsetzung der endgültigen Abgrenzung der an Deutschland fallenden Sudetendeutschen Gebiete wird vom Auslande erheblich beachtet. Insbesondere wird diese Regelung, durch die nunmehr die Abstimmung in Bezug kommt, auch in England und Frankreich mit Begeisterung begrüßt. Bei dieser Gelegenheit wird offen anerkannt, dass Deutschland bei der Besetzung der Sudetenländer die Volkstumsgrenze gewahrt hat.

So schreibt z. B. die „Times“, die neue Grenze zwischen Deutschland und der Tschecho-Slowakei sei, soweit vernünftigerweise möglich, mit der völkischen Grenze in Einklang gebracht worden. Noch bringe die neue Linie schwere Nachteile für das Wirtschaftsgebäude der Tschecho-Slowakei mit sich, aber solche Nachteile seien solange von der drastischen Operation einer Grenzänderung untersetzt, als eine Trennung von Völkern gleichzeitig eine Spannung innerhalb des wirtschaftlichen Systems bedeutet, was ungünstigerweise in Europa größtenteils der Fall sei. Das Ergebnis der Beratungen der Internationalen Kommission zeige, dass die in Godesberg von Hitler gezogene Linie im großen und ganzen sich ziemlich an

die Volksgrenze anlehne. Noch komme das Reich durch die neuen Grenzen an einer Stelle auf eine Entfernung von nur 20 Meilen an die tschechische Hauptstadt heran. Aber dieser Bereich sei von Deutschen bewohnt. Dieselbe Beobachtung könnte man im größten Teil der jetzt östlich von Prag liegenden Sudetenländern machen. Die homale Stelle bei Brünn, die jetzt nur noch etwa 10 Meilen breit sei, sei schließlich nicht einmal so schrecklich schmal, wie man es in Prag schon einmal so schrecklich schmeckte. Schließlich bleibe Brünn, obwohl es eine beträchtliche Anzahl deutscher Einwohner habe, bei der Tschecho-Slowakei.

Lord Halifax dankt der British Legion

In Hinblick auf die Entscheidung der Internationalen Kommission ist die British Legion darin unterrichtet worden, dass ihre Dienste in der Tschecho-Slowakei nicht benötigt würden. Außenminister Lord Halifax hat der British Legion seine hohe Anerkennung für den ausgezeichneten, von nationalen Empfindungen getragenen Geist zum Ausdruck gebracht, von dem die Haltung der British Legion gekennzeichnet werde.

Deutsch-rumänischer Arbeiteraustausch

Dr. Ley's Eindrücke in Sofia und Bukarest

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Robert Ley, ist nach Abschluss seiner einwöchigen Besuchsreise durch Bulgarien und Rumänien im Sonderflugzeug wieder in Berlin eingetroffen. Über seine Eindrücke in Bulgarien und Rumänien berichtet, erklärte Dr. Ley unmittelbar nach der Landung vor der Presse u.a. folgendes:

„Es lag nahe, nach meinem Aufenthalt in Sofia zur Eröffnung der Wanderausstellung des Internationalen Zentralbüros „Freude und Arbeit“ den Widerhall dieser und der vor einem halben Jahr in Athen durchgeführten gleichartigen Ausstellung in der Hauptstadt Rumäniens zu überprüfen. Dazu lag um so mehr Veranlassung vor, als ja die Absicht besteht, diese Ausstellung im kommenden Frühjahr in Bukarest der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ich bin nach dreitägigem Aufenthalt in Sofia, wo ich von sämtlichen Mitgliedern der Regierung und zum Abschluss auch vom König Boris empfangen wurde, nach Bukarest auch dort außerordentlich herzlich aufgenommen.“

Dr. Ley teilte ferner mit, dass er im Rahmen der zahlreichen Besprechungen mit den zuständigen Stellen

Dr. Ley rückt weiter darauf hin, dass ihm auch der zweite Tag seines Aufenthaltes in Rumänien eine große Reihe interessanter und bemerkenswerter Eindrücke verschafft hat, so vor allem im rumänischen Erdölgebiet 60 Kilometer von Bukarest entfernt.

Der anschließende Empfang bei König Carol II. auf Schloss Sinaia, zeigte mir, dass der König von Rumänien sich vor allem auch für die Aufgaben und Ziele des Internationalen Zentralbüros „Freude und Arbeit“ außerordentlich interessiert. Auch über die Erfolge der Ausstellung in Sofia war der König bereits unterrichtet, so dass er sich veranlasst sah, der bevorstehenden Ausstellung in Bukarest seine persönliche wohlwollende Unterstützung und Förderung zu zusagen. Die Ausstellung hat in den Balkanländern außerordentlich viel zur Vertiefung der Kenntnis der sozialen Verhältnisse in Deutschland beigetragen,

auch Verhandlungen über einen deutsch-rumänischen Arbeiteraustausch geführt hat und dass eine erste Anzahlnahme erfolgt ist hinsichtlich deutscher „Ad.D.“-Urlauberfahrten auf der Donau bis zur Mündung ins Schwarze Meer.

Verbot der Freimaurerlogen durch Prag?

Wie das „Prager Tagblatt“ meldet, haben im Zusammenhang mit den neuen Verhältnissen die Freimaurerlogen in der Tschecho-Slowakei die Selbstauflösung beschlossen und bereits die erforderlichen Schritte bei den Behörden eingeleitet. In diesem Entschluss haben insbesondere die angeblichen Absichten der slowakischen Regierung beigebracht, die Tätigkeit des Freimaureriums für ihr Gebiet zu verbieten.

Bolmischer Stratosphärenballon explodiert

Bei der Entzündung der Ballonhülle.

Die polnischen Stratosphärenlieger Kapitän Burzyński und Dr. Józef Karski sind geradezu vom Unglück verfolgt. So ist jetzt der Start des Ballons „Stern von Polen“ in dem Kurort Szopiane am Fuße der Hohen Tatra infolge einer Verzettelung widerlicher Umstände gescheitert. Während Soldaten der polnischen Luftwaffe bereits vier Stunden hindurch damit beschäftigt waren, die riesige Hülle des Ballons zu füllen, mussten sich die Flieger infolge eines heftigen Sturms, der über das Hochtal von Szopiane hinweglegte, zum Verzögern der Durchführung des Unternehmens entschließen. Bei der Entzündung der Ballonhülle ereignete sich dann eine Explosion, durch die ein Teil der Hülle in Flammen aufging. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Da die Ausdehnungsarbeiten erhebliche Zeit in Anspruch nehmen werden, ist ein neuer Aufstieg in diesem Jahr nicht mehr zu erwarten.

Über die Ursache der Explosion besteht bisher keine Klarheit. Man vermutet lediglich, dass an der dem Sturm ausgesetzten Ballonhülle Reibungselektrizität entstanden ist und dann ein Funke das Flüssig zur Explosion gebracht hat.

Der polnische Stratosphärenballon ist weit größer als der von dem Professor Piccard benutzte. Während der Ballon Piccards nur 14.000 Kubikmeter Inhalt hat, hat der polnische ein Ballonvolumen von 121.700 Kubikmetern. An seiner Höhe kann es der „Stern von Polen“ mit seinen 120 Metern mit den amerikanischen Ballontrümmern aufnehmen. Dieser riesige Umriss bringt natürlich die Gefahr mit sich, dass die Hülle in einem schweren Sturm leicht zerreißen werden kann. Die Hülle des Ballons, aus die Polen besonders Holz ist, bestand aus drei Schichten, einem Gummi, einem Seiden- und einem Aluminiumbezug. Trotzdem wiegt ein Quadratmeter dieses Gewebes nicht mehr als 30 Gramm.

Deutsche Kultur- und Schulautonomie in der Slowakei beantragt

Der slowakische Ministerrat hat beschlossen, für die Interessen der deutschen Volksgruppe in der Slowakei ein Staatssekretariat zu errichten. Mit der Leitung wurde der Führer der Deutschen Partei, Abgeordneter Karol Karmasin, betraut. Auch für die ungarische Volksgruppe wird ein Staatssekretariat geschaffen werden.

Staatssekretär Karmasin besuchte in diesem Zusammenhang bereits am Freitag den neuernannten slowakischen Schulminister Černat und legte ihm eine Reihe von Vorschlägen für die Regelung der Kultur- und Schulautonomie der Deutschen in der Slowakei vor. Minister Černat nahm die Vorschläge als Verhandlungsgrundlage an und sagte weitestgehendes Entgegenkommen bei Erfüllung der deutschen Wünsche zu.

Ungarn beruft Reservisten ein

Wie MTI meldet, hat der ungarische Kriegsminister eine Bekanntmachung erlassen, in der die Einberufung weiterer fünf Reservistenjahrgänge angekündigt wird. Die Militärdienstpflichtigen, die zu den Jahrgängen 1908 bis 1911 gehören, haben sich bereits bis zum Montag bei ihren Truppenteilen zu melden.

Eine begrüßenswerte Maßnahme

Die slowakische Regierung hebt Buch- und Zeitungsverbote auf

Auf Antrag des Staatssekretärs Karmasin wurden für das Gebiet der Slowakei von der neuen slowakischen Regierung Adolf Hitlers „Mein Kampf“ und folgende fünf tschechische Zeitungen freigegeben: der „Völkische Beobachter“, die „Münchener Neueste Nachrichten“, die „Berliner Börsenzeitung“, die „Frankfurter Zeitung“ und die „Neue Freie Presse“. Außerdem wurden zwei polnische Zeitungen und die bisher verbotenen italienischen Zeitungen zugelassen.

Gegen die Pressefreiheit englischer und amerikanischer Blätter.
Protest eines österreichischen Abgeordneten.

Paris, 14. Oktober. Der österreichische Abgeordnete Fuchs hat einen Interpellationsantrag eingebbracht, um gegen die tendenziöse und läugnende Agitation eines gewissen Teiles der englischen und amerikanischen Presse zu protestieren, die zum Zwecke habe, die wiederholten Erklärungen des deutschen Reichskanzlers anzuzweifeln.

In einem Begleitschreiben zu diesem Antrag erklärt der Abgeordnete Fuchs, daß es im Elsass keine „Hitlerpropaganda“ gäbe und verwarf sich gegen eine Gleichstellung der französischen Elsässer mit den Sudetendeutschen. Elsässer befürwortete eine deutsch-französische Annäherung als einzige Garantie für die Stabilisierung am Rhein, die der österreichische Bevölkerung endlich gestalten würde, in Frieden und Wohlstand ihre materiellen und moralischen Kräfte zu erhalten.

Wozu rüstet England?

Herr-Belisha will die Zivilbevölkerung an die Kanonen schicken.

London, 14. Oktober. Kriegsminister Herr-Belisha sprach am Freitagabend im Rundfunk über die an diesem Tage vom Kriegsministerium verfügbaren neuen Luftschutzmahnahmen, deren zufallsweise industrielle Werke mit ihren eigenen Angestellten Flak-geschütze zum Schutz ihrer Fabrikhallen bemannen sollen.

Der Kriegsminister erklärte u. a., daß England keine Lücken in der Luftabwehr dulden dürfe. Von einem bis zum anderen Ende der britischen Insel würden fünf Luftabwehrdivisionen der Territorialarmee den Schuß übernehmen. Im April vor zwei Jahren, so fuhr Herr-Belisha fort, hätte die Territorialarmee 5000 Mann zur Bewaffnung der Geschütze und Scheinwerfer gebraucht. Im April des vorjährigen Jahres seien es aber schon 20 000 Mann gewesen und jetzt stünden bereits 40 000 Mann zur Verfügung.

In 2½ Jahren habe sich die Zahl der für die Luftabwehr zur Verfügung stehenden Territorialmänner also mehr als verdreifacht, und in weiteren zwölf Monaten hoffe man, diese Zahl wieder zu verdoppeln.

Der Kriegsminister teilte dann mit, daß er an die für diesen bevorstehenden Luftschuß ausgewählten Werke schreiben und sie erfordern werde, einen gewissen Teil ihrer Belegschaft für die Artillerie zur Verfügung zu stellen. Das Kriegsministerium werde allmählich die notwendigen Geschütze und Instrumente zur Verfügung stellen, während die Firmen die notwendigen Mannschaften bereithalten sollten.

Die für diese neue Aufgabe zu wählenden Mannschaften sollten aber nur jenen Kategorien angehören, die für den gewöhnlichen Dienst in der Territorialarmee nicht in Frage kämen, denn die Territorialarmee müsse weiter verstärkt werden.

Für 25,3 Millionen Dollar Kriegsflugzeuge.

Englische Großindustrie in den Vereinigten Staaten.
Washington, 15. Oktober. Die am Freitag in Washington veröffentlichte Liste des Staatsdepartements über die amerikanische Ausfuhr an Kriegsmaterial im September enthält erstaunliche Angaben. Nach dieser offiziellen Aufstellung sind im vergangenen Monat Lizzen in Höhe von 25,3 Millionen Dollar für die Ausfuhr von Militärflugzeugen nach England erteilt worden. Neben Flugzeugen erhielt England weitere Lizzen für die Ausfuhr von Explosivstoffen aus den Vereinigten Staaten in Höhe von rund 100 000 Dollar.

Bonnet empfing die Gesandten Budapests und Prags.

Paris, 15. Oktober. Der Außenminister Bonnet empfing am Freitagabend mit den ungarischen Gesandten und den tschechoslowakischen Gesandten. Der ungarische Gesandte hat dem Außenminister die Gründe für den Abruch der Verhandlungen in Rom dargelegt und einen unmittelbar bevorstehenden Antrag Ungarns an das Schiedsgericht der vier Großmächte gemäß dem Münchener Abkommen in Aussicht gestellt. Die Unterredung des Außenministers mit dem tschechoslowakischen Gesandten bezog sich, wie verlautet, auf die finanzielle Unterstützung, die England und Frankreich der Tschecho-Slowakei gewähren wollen. Diese Unterstützung bildet gegenwärtig den Gegenstand eines lebhaften Meinungsaustausches zwischen der französischen und der englischen Regierung durch die Vermittelung des Finanzattachées an der französischen Botschaft in London.

Nach dem Abruch Prag-Budapest.

Paris nimmt Fühlung auf.

Paris, 14. Oktober. Außenminister Bonnet hat am Freitagabend den italienischen Gesandten in Paris, den ungarischen und den tschechoslowakischen Gesandten empfangen.

Die Besprechungen Bonnets mit den beiden letztgenannten Diplomaten deuten sich, wie man in unterrichteten Kreisen erfaßt, aussichtsreich auf die schwierige Frage der Grenzziehung zwischen Ungarn und der Tschecho-Slowakei.

Zuball am Sonntag

Nachdem am Vorontag die 1. Elf des ATB. durch eine unverständliche Entscheidung des Schiedsrichters in Radeberg nicht zum Spiele kam, folgt diesen Sonntag wieder eine Enttäuschung. Das vorgesehene Pflichtspiel gegen „Fortuna“ auf hiesigem Platz wurde ohne Angabe der Gründe vom Kreis Dresden kurzfristig abgesetzt. Das Punktspiel

ATB, 2 — Dresdner Sport-Club 4

kommt auf hiesigem Platz zum Austrag. Die Gäste aus dem

Ostragehege sind die spielstärkste Mannschaft in der Staffel. Trotzdem ist es nicht ausgeschlossen, daß die ATB. nach dem sicheren Erfolg in Radeberg das zweite Punktpaar holen. Es ist mit einem sehr interessanten Kampf zu rechnen. Anstoß 13.15.

ATB. 1. Zug, Gef. 1/216 — 04 Glashütte 1. Jungs. 7.216.

Die Dippoldiswalder werden auf eigenem Platz bestrebt sein, die 2:4-Niederlage vom Glashütter Spiel zu revanchieren. Ein technisch schönes Spiel wird zu laufen kommen. Anstoß 10 Uhr.

Spielplan Dresdner Theater

Oper: 16. Okt.: Carmen 7 bis g. 10; 17. Okt.: Ballfestivalabend 8 bis g. 10.30; 18. Okt.: Daphne — Friedenslag 8.30 bis g. 10.30; 19. Okt.: Die Bohème 8 bis n. 10.15; 20. Okt.: Voraufführung zum 1. Sinfoniekonzert Reihe B (öffentl. Hauptprobe) Requiem von Verdi 8 bis 9.30; 21. Okt.: 1. Sinfoniekonzert Reihe B Requiem von Verdi 8 bis 9.30; 22. Okt.: Der Barbier von Sevilla 7.30 bis g. 10; 23. Okt.: Daphne — Friedenslag 5.30 bis g. 9.30; 24. Okt.: Lohengrin 6.30 bis g. 10.30.

Schauspielhaus: 16. Okt.: Pantalon und seine Söhne 8 bis 10; 18. Okt.: Maria Stuart 8 bis 11; 19. Okt.: Der Thron zwischen Erdteilen 8 bis 11; 20. Okt.: Leonie 8 bis q. 10.15; 21. Okt.: Schneider Wibbel 8 bis g. 10.30; 22. Okt.: Pantalon und seine Söhne 8 bis 10; 23. Okt.: Bengalische Zukunft 7.30 bis g. 9.30; 24. Okt.: Schneider Wibbel 8 bis g. 10.30.

Römoddenhaus: Von Montag, 17. bis mit Montag, 23. Okt., allabendlich 8.15 Uhr: Rödi entführt Männer. Außerdem Sonntag, 23. Okt., nachm. 4 Uhr: Das Hahnens-G. Montag, 24. Okt.: Galoppe Staatschaupelierin Hermine Löchner mit Berliner Gesellschaft Frau Warrens Gewebe.

Theater des Volkes: Montag, Dienstag, Freitag, Sonnabend, 22., Sonntag, 23. und Montag, 24. Okt., allabendlich 8.15 Uhr: Hobball in Schönbrunn. Mittwoch 8.15 Uhr: Ein ganzer Heil. Donnerstag 8.15 Uhr: Herr Barnabus liquidiert.

Zentral-Theater: Sonntag bis Sonntag, 23. Oktober, allabendlich 8 Uhr und sonntags nachmittags 4 Uhr: Himmelsblau. Läume.

Kirchliche Nachrichten

Dippoldiswalde, So. 11 Uhr Go. im Weltinstitut: Sup. Jügner. Reichstädt. So. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Sup. Jügner.

Hauptpfarrleiter: Helly Jähne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textil einkaufsamtlich Bilderdienst, sechs. Hauptpfarrleiter: Werner Kunisch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Helly Jähne, Dippoldiswalde. D.-A. IX 38: 1126. Druck und Verlag: Carl Jähne, Dippoldiswalde.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Max Schneider, Obercarsdorf

Radio-Geräte aller Firmen

Mende, Nora, Saba, Telefunken, Siemens, Blaupunkt, Staßfurt, Lorenz usw. Fabelhafte fabrikneue Gelegenheiten. 6 Kreis Super 179, 185, 199 RM. usw. Reparaturen schnell u. preiswert

Zirka 30 Geräte am Lager!

Umtliche Bekanntmachung.

Offizielle Impfungen

finden in der Hans-Schemm-Schule, I. Obergeschoss, Zimmer 18 und 19, nach folgender Einteilung statt:

a) Erstimpfungen:
Dienstag, 18. Oktober, 14 Uhr: Erstimpflinge, geboren vor 1936. Erstimpflinge, geboren 1936, Buchstabentypen A bis H.
Dienstag, 18. Oktober, 15 Uhr: Erstimpflinge, geboren 1936, Buchstabentypen J bis Z.
Donnerstag, 20. Oktober, 14 Uhr: Erstimpflinge, geboren 1937. Buchstabentypen A bis M.
Donnerstag, 20. Oktober, 15 Uhr: Erstimpflinge, geboren 1937. Buchstabentypen N bis Z.

Nachschau der Erstimpflinge:
Dienstag, 25. Oktober, 14 Uhr: Erstimpflinge, geboren vor 1936 und Geburtsjahr 1936. Dienstag, 27. Oktober, 14 Uhr: Erstimpflinge, geboren 1937.

b) Wiederimpfungen.
Dienstag, 1. November, 14 Uhr: Mädelchen des Geburtsjahrs 1925 und 1926 und früher geborene, soweit sie noch nicht mit Erfolg geimpft worden sind. Donnerstag, 3. November, 14 Uhr: Knobeln der Geburtsjahre wie vorstehend.

Nachschau der Wiederimpflinge:
Dienstag, 8. November, 14 Uhr: Mädelchen.
Donnerstag, 10. November, 14 Uhr: Knaben.
Weitere Verhaltensvorschriften sind an den öffentlichen Anschlagsstellen und an der Aushangstafel im Rathaus zu erleben. Dippoldiswalde, am 14. Oktober 1938. Der Bürgermeister. — Vollgesamt.

Serien-Statistiken höchst
C. Jähne Dippoldiswalde

Briefbogen

Briefumschläge

Mitteilungen

Rechnungen

Rundschreiben

Preislisten

Kataloge

Werbeblätter

und alle sonstigen Drucksachen, die im täglichen Geschäftsvorkehr benötigt werden, liefert zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei

Carl Jähne
Dippoldiswalde,
Tel. 403

Amtshof
Heute lange Nacht.
Bratwurst mit Sauerkraut.

Wer nicht wirkt,

verkennt das Interessante Bedeutung; die meisten Kunden „kommen durch die Zeitung“!

Henko
Wird mit Henko
eingeweicht,
geht das Waschen
doppelt leicht!

Henko's Wasch- und Weich-Soda

Wo steht der Rundfunk heute?

Darüber unterrichtet sich der Rundfunkfreund und Rundfunkinteressent auf der

Rundfunkwerbeschau

am Sonnabend und Sonntag, 15. 16. Oktober,
im Schürenhaus Dippoldiswalde

Die neuen Modelle der diesjährigen Rundfunkaison vom Deutschen Kleinempfänger bis zum kostbaren Luxus-Groß-Super werden gezeigt und in neuartiger Vergleichsvorführung zu Gehör gebracht.

Etwas, das Jeder sehen und hören muß!

Gesellst 8 bis 11 Uhr abends! Eintritt frei!

Rundfunkspezialist Kurt Göhler

Dippoldiswalde, Freiberger Platz

Das bekannte Rundfunkfachgeschäft im Bezirk



38 Millionen Sparkassenbücher!

Stadtsparfasse Dippoldiswalde

Komponerde hat abzugeben

G. Graustadt,
Dippoldiswalde.

Geh auch mit Lebewohl gepflegten Füßen!
Lebewohl gen. Hämmerringen u. Hornhaut Blechdose (8 Platten) 65 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben:
Löwen-Apotheke H. Holtzegel Fach-Drogerie H. Wehner in Kipsdorf; Med.-Drog. G. Binner in Schmiedeberg; Drog. z. Kreuz B. Herrmann

Werde Mitglied des RLB.

Reinhardtsgrima, den 15.10.1938

Gasthof Obercarsdorf

Sonntag, den 16. Oktober

großer Kirmesball

Montag, 17. Oktober, 19.45 Uhr

großes humoristisches Konzert

Die drei lustigen Knallbonbons" (Hans Hansen, Mizzi und Hans Hildebrand, Richard Engels)

Aufschließend Tanz

Selbstgebackener Kirmeskuchen. — Gänsebraten

Hierzu laden freundlich ein Otto Zimmermann und Frau

Gasthof Sadisdorf

Sonntag zur Kirmes

feine Ballmusik

Kirmesmontag

großer humoristischer Abend

der beliebten Bobo-Sänger, Dresden

Aufschließend Tanz

Hierzu laden alle Freunde, Geschäftsfreunde und Gönnner herzlichst ein Familie Schmidt

Gasthof Naundorf

Sonntag, den 16. Oktober

Großer Kirmesschmaus.

nachm. 4 Uhr Kaffe-Konzert

7 Uhr

Deutsche Walzer — Deutsche Weisen, gespielt von der Kapelle der SA-Standarte 100, Dresden

Küche und Keller bieten das Beste

Alle sind herzlich eingeladen Otto Dicke und Frau

Stadt Karten

Für das liebevolle Mitempfinden, die Ehrengabe in Wort, Schrift und Blumen-

spenden, sowie leichtes Geleit beim Heimgang unserer lieben, unvergesslichen

Räthe

spre

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 242

Sonnabend, am 15. Oktober 1938

104. Jahrgang

Für eilige Leser

Aus der Partei des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Alainin, der Demokratischen Vereinigung, sind wieder zwei Mitglieder ausgetreten, so auch Bürgermeister Patenotre Denoher vom Direktionsausschuss.

Vor dem diesjährigen Antritt zur Untersuchung unamerikanischer Nachschub wurde der Emigrant Professor Albert Einstein als unerwünschter Zeuge angefragt. Walter Rennolds, ein als junger verunreinigter prominenter Vertreter des amerikanischen Frontkämpferbundes American Legion, erklärte, eine der gefährlichsten Gruppen der Kommunisten sei die Organisation "Freunde der spanischen Demokratie", zu deren Förderern neben Duxenden anderen Universitätsprofessoren auch Einstein gehöre.

Heimliche Dr. Rens aus den Südstaaten.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ist von seinem Besuch in den südeuropäischen Staaten im Anzug nach Deutschland zurückgekehrt. Der Start zur Heimreise erfolgte in Boston nach rechtlicher Verabschiedung.

Staatssekretär Meissmann NSDAP. Gruppenführer.

Der Stellvertreter des Nationalsozialistischen Fliegerkorps, Generalmajor Christian, hat den geschäftsjährl. Staatssekretär im Reichsverteidigungsministerium, Dr. Gruppenführer Meissmann, in Anerkennung seines persönlichen Einsatzes für die Belange des NS-Fliegerkorps zum NSDAP. Gruppenführer ernannt.

Sturm- und Siedlungsbaun beim Reichsbauamt.

Der Reichsbauamtsleiter hat bestimmt, daß der 6. Reichsbauamttag in Goslar vom 20. bis 27. November stattfindet. Dabei nehmen zum ersten Mal auch die Bauernführer aus der Oberlausitz und dem Sudetenland an einem Reichsbauamttag teil.

Belgische Besitzungen an der französischen Grenze.

Im Außenpolitischen Ausschuß der belgischen Kammer ehemaliger Ministerpräsident Spaak, die Unabhängigkeitspolitik des Landes machte es erforderlich, daß auch die belgisch-französische Grenze befestigt wurde, damit man das gesamte belgische Gebiet verteidigen könne.

Agnes Straub im Kraftwagen verunglückt. Zwischen Erfurt und Nordhausen verunglückte in der Nähe von Straußfurt die Chauffeurin Agnes Straub mit ihrem Kraftwagen. Frau Straub erlitt einen Armbruch und schwere Verletzungen am Kopf. Dr. Krieger, einer ihrer Mitfahrer, brach das rechte Bein. Die Verletzten wurden in das Städtische Krankenhaus in Erfurt eingeliefert.

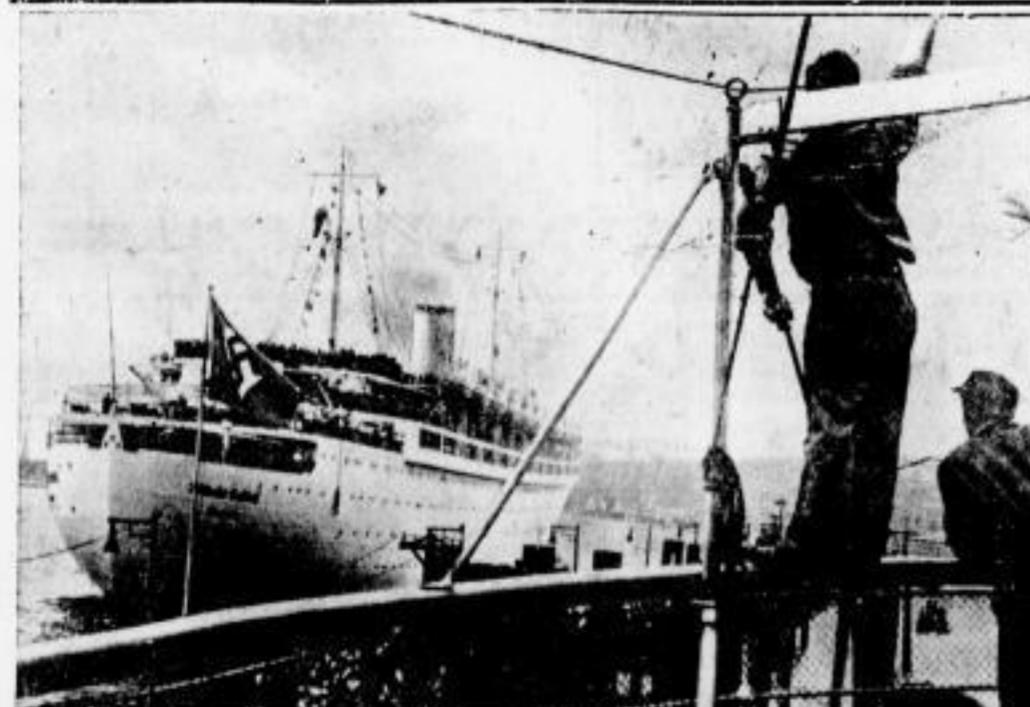
Italienische Kommissarbeamte in Deutschland. Die erste Gruppe italienischer Kommissarbeamter, denen der Reichsbeamtenjahr 1938 dreißig an den deutschen Verwaltungsschulen zur Verfügung gestellt hat, weilt in München und wurde von Oberbürgermeister Reichsleiter Hitler im südlichen Haus Taubhof willkommen geheissen. Nach einer Spannungszeit an den Ehrentempeln und einem Besuch des Deutschen Museums begaben sich die italienischen Gäste nach Nürnberg.

Personenzug mit Personenzug zusammengestossen. Der von Recklinghausen nach Zülpich fahrende Personenzug 375 fuhr auf der eingetragenen Strecke zwischen Olsberg und Zülpich mit einer von Zülpich kommenden Personenzug zusammen. Durch den Aufprall wurden 20 Reisende und fünf Eisenbahnbedienstete schwerlich verletzt. Der Zugverkehr zwischen Olsberg und Zülpich wurde auf etwa drei Stunden unterbrochen, der Verkehr durch Straßenbahnen aufrechterhalten. Die Schadensfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Aufmarschk, geschnitten und beschossen. In Ruston (Venezuela) ist ein 19jähriger Reiger, der im Verdacht stand, vor einigen Tagen einen Weißen in seinem Auto erschlagen zu haben, von einer bewaffneten Menge getötet worden. Die Lynchmorde führten den Reiger außerhalb der Stadt, knüpften ihn dort an einem Baum auf, entzündeten gleichzeitig darunter ein Feuer und schossen mit Schreckschüssen auf den Reiger. Außerdem wurden dem Geschnittenen zugehörende Schreissen in den Körper gestossen.

Zusammenstoß in Indien. Bei einem Zusammenstoß zwischen Hindus und Moslems wurden in Delhi zwei Hindus getötet, sechs weitere Hindus und ein Moslem schwer verletzt.

Erste DAX-Fahrt nach Amerika. Die Teilnehmer der ersten von der DAX veranstalteten wirtschaftlichen Studienfahrt nach den Vereinigten Staaten haben jedoch mit dem Dampfer "Santja" Bremerhaven verlassen. Das Ziel ihrer dreiwöchigen Reise ist New York, wo während eines sechs-tägigen Landaufenthalts die Hochgebiete Handel, Textil, Metall, Druck und Papier studiert werden. Das Programm, das auch die Eigenarten der freien Metropole kennengelernt wurde vom Amt für Berufserziehung und Betriebsökonomie zusammen mit der deutsch-amerikanischen Handelskammer aufgestellt.



Spaniens Freiheitskampf

Die gewaltigen politischen Ereignisse der letzten Wochen, die unsere Herzen gefangen nahmen, haben den Blick von anderen Ereignissen auf der Welt abgewendet. Eine Gruppe von Vorgängen sind es, denen besondere Bedeutung zukommt, weil ihnen die Wurzel, nämlich die Front gegen Moskau, gemeinsam ist: das ist der Kampf im Fernen Osten und der spanische Krieg. Von besonderen Nachrichten aus Spanien liegt in diesen Tagen eigentlich nur die Meldung von der Zurückziehung von 10.000 langdienenden Italienern vor. Erst diese Meldung hat jüngst wieder den Blick auf jenen Teil der Weltgeschichte gelenkt. Es ist aber eine irgende Annahme, zu glauben, daß in den vergangenen Wochen, als die Nachrichten aus Spanien spärlich waren und sich eigentlich auf knappe Heeresberichte General Franco's beziehten, dort nichts geschehen sei. Der mehr als zwölfjährige, an heldenhaften Ereignissen reiche Krieg hat, das ist in allgemeiner Erinnerung, eine zwar langsame, aber völlig stetige Vorschreibung der nationalen Front mit sich gebracht, nicht allein im militärischen Sinne gesehen. Dies zu beachten, ist wesentlich.

Während nämlich im bolschewistischen Lager infolge der sich häufenden Niederlagen zunehmende Bewirrung zu beobachten ist, die die roten Machthaber völlig nach der rein militärischen Seite hin festelt, hat im nationalen Spanien der friedliche Aufbau längst begonnen. Die Typen General Franco's wissen, daß hinter ihnen die Landwirtschaft vor arbeitet, um ihre Versorgung gut und reichlich sicherzustellen, sie wissen, daß die Industrie sie mit den notwendigen technischen Materialien versorgt, sie nehmen die moralische Rückstärkung mit in den Kampf, daß Ruhe und Ordnung in ihren Heimatprovinzen herrschen. Die Tatsache, daß fürstlich nationale Flieger über Madrid große Mengen frischer Früchte abwerfen können, zeigt am besten, daß Herz und Sinn in diesem Lager auch für andere Dinge frei sind als für Granaten und Flakgeschüsse . . .

Hier das nationale Spanien, an kriegerischem Einsatz auf sich selbst gestellt, dort die landes- und gesinnungsfremden Eindringlinge, immer noch von gewissen Staaten mit außerordentlich großem Einsatz aktiv unterstützt, so zeichnet sich das Bild der allgemeinen Lage in Spanien unverändert ab. Aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Nationalen das große Fins ihres wohlversorgten, wessens betreuten Hinterlandes ebenso wie das Gefühl, den heimatlichen Boden gegen Fremdlinge zu verteidigen, als stark wie in Angreiff und Verteidigung mit in Rechnung stellen und halten.

Aus dieser allgemeinen Situation ist der Kampf zu betrachten, der sich nunmehr schon einige Zeit konzentriert um den Ebrobogen in einer bei Garcia. Unter Einsatz aller zur Verfügung stehenden Kräfte hatten die Roten im Juli dort, um zum Erjola zu kommen oder zum mindesten durch einen „Zug“ moralisch ihr Prestige zu erhöhen, den Übergang über den Fluß erzwungen. Sie mußten die bittere Erfahrung machen, daß dieser mit großem Erfolg in die Welt vorsichtig angelegte Fortschritt ganz böse Nachteile für sie wie sich brachte. Die ständigen, aus sicheren Ziellagen erfolgenden Angriffe der Nationalen ließen hier an kämpfenden Truppen und an dem großen notwendigen Nachschub praktisch alle nur irgendwie in Vertracht kommenden Kräfte der Roten fest. Man muß bei einer Betrachtung dieser Kämpfe sich immer gegenwärtig halten, daß diese in einem äußerst schwierigen Gelände stattfinden. Schroffe Berge und tiefe Täler machen den Kriegsschauplatz zu einem überaus schweren Kampffeld, wo nicht die Einwendung der Truppen in großen, rasch wechselnden Linien des Angriffs und der Verteidigung Kriegskunst bedient, sondern wo der Kampf um jeden Meter Boden die Entscheidung in die Hände der kleinen und kleinsten Gruppen, ja in die Hände des einzelnen Mannes legen kann.

Zo ist dieser Kampf um den Ebrobogen in den vergangenen Wochen zu einer ganz zielgerichtet von der nationalen Führung angelegten Kervensäge für die Bolschewisten geworden. Trotz deren Großeinsatz bedrängen die nationalen Truppen sie durch Fliegerangriffe auf die Ebrobrücken, die zur Sicherstellung des Nachschubes un-

entbehrlich sind, ständig. Kleinangriffe auf der ganzen Linie halten den Gegner im Atem und führen ihm Tag für Tag beträchtliche Verluste zu, ohne selbst unter solchen besonders leiden zu müssen. Mit allen Mitteln haben die Roten immer wieder und wieder versucht, in dieser für sie so unangenehmen Lage sich durch rücksichtslosen Einsatz von Menschen und Material, der ihnen dank der unermüdlichen Unterstützung ihrer alten Freunde stets zur Verfügung steht, Lust zu schaffen. Allein die nationale Front hält nicht nur ihre Positionen, sondern sie führt dem Gegner auch beträchtliche Verluste zu.

Wir wissen aus früheren Ereignissen in diesem Krieg, daß General Franco es immer mit großem Geschick verstanden hat, sich unter kleinsteinschläglichen Einsatz größtmögliche militärische Vorteile zu verschaffen.

Um den Krieg zu umschau zu was es recht soll geworden. Wie immer hantiert hier der diplomatische Papierkrieg hinter den Ereignissen her, zum anderen fehlt, darüber besteht ja auch kein Zweifel, in den dafür in Betracht kommenden Kreisen das ernste Interesse, hier energisch zu handeln. Man hat mitunter den Eindruck, als würden die Nichteinmischungs-Diplomaten aufatmen, wenn die für sie so peinliche und unangenehme Aufgabe durch einen endgültigen Erfolg Franco erlebt würde. Aber immer dann, wenn Franco Fortschritte erringt, dann rübt es sich auf diesem Gebiet! Eine bezeichnende Tatsache! So ist auch in den letzten Tagen auf dem Nichteinmischungsgebiet wieder rege Geschäftigkeit zu verzeichnen: dieser verhandelt mit jenem, jener mit diesem, man streift häufig vor, ob General Franco nicht doch etwa klein begeben will, und wenn man feststellt, daß hier unerschütterlicher Will und eiserne Entschlossenheit nicht gewillt sind, auch nur einen Schritt vom gesetzten Ziel abzugehen, dann resigniert man wieder. Dieses Spiel ist ja alt; Solange also diejenigen, die es angeht, sich nicht dazu aufraffen, den bolschewistischen Zug aus seinem Verluchsfeld Spanien schon in eigenem Interesse hinzuversetzen, wird Franco seinen Weg weitergehen müssen und weitergehen, bis er sein Land aus eigener Kraft von der vollstrengen Invasion absichert hat.

Sturmangriff nach der Landung

Tamschi, 20 Kilometer westlich der Bias-Bucht, von den Japanern erobert.

Von japanischer Seite werden jetzt zum ersten Male genauere Einzelheiten über die Landung japanischer Truppen in der Bias-Bucht bekannt. Danach erfolgte die Landung in der Bias-Bucht, im westlichen, tiefsten Einschnitt der Bias-Bucht, auf einigen Klippen auch Dumbell-Bucht genannt. Die Japaner stürmten sofort die auf dem Tienchwang-Berge gelegenen Forts, die nur schwach besetzt waren und sofort genommen wurden. Dann gingen sie nordwestwärts an der Landstraße vor und besetzten das 20 Kilometer westlich der Bias-Bucht gelegene Tamschi.

Japanische Flieger sichteten chinesische Truppen entlang der Stanton-Bahn, bestimmte operative Absichten dieser Truppen waren jedoch nicht erkennbar. Infolge des Feindschafts chinesischer Gegenwehr können die japanischen Fliegerangriffe ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden. So griffen auch am Freitag wieder Massen von Luftgeschwadern die Eisenbahnlinie sowie die rückwärtigen chinesischen Verbindungen an. Die japanischen Truppen rückten jetzt in Richtung Stanton-Bahn und nordwärts gegen Wanlung vor. Die Chinesen sind dabei, Verteidigungslinien vorzubereiten. Chinesische Fliegern gelang es mehrmals, Bomber über der Bias-Bucht abzuwerfen.

Ungarns Standpunkt

Der Abbruch der Verhandlungen in Komorn.

Über den Verlauf der tschecho-slowakisch-ungarischen Verhandlungen in Komorn wird von zuständiger ungarischer Stelle dem "Pester Lloyd" geschrieben:

Owwohl die Grundsätze Ungarns hinlänglich geklärt waren, kam es bei den Verhandlungen zu einem außerordentlich heftigen Kampf schon um die Frage der Übergabe von Apoltlag und Tischora an den. Es muß festgestellt werden, daß die ersten Gegenbeschläge der tschecho-slowakischen Delegation zur größten Überraschung der ungarischen Vertreter von einer Beleidigung nichts wissen wollten, sondern den Ungarn lediglich die Autonomie im Rahmen des tschechischen Staates anzubieten. Natürlich mußte dieser als nicht ernst annehmbare Vorschlag von vornherein abgelehnt werden.

Das zweite Angebot der tschecho-slowakischen Abordnung erfuhr sich nur an einen kleinen Bruchteil der ungarischen Gebiete, um zwar auf die Schütz-Insel bis zur kleinen Donau. Die nördlich davon und überhaupt nördlich der ungarisch-tschechoslowakischen Grenze liegenden großen ungarisch bevölkerten Gebiete dagegen hätten bei der Tischo-Slowakei verbleiben sollen, und außer Komorn wäre keine Stadt zu rücksichtigen, da sogar auch Komorn sollte ein Kreisamt für die Tischo-Slowakei bleiben. Diese Haltung zeigte, daß die tschechische Regierung im Gedanken zu den von ihr selbst umgezeichneten ungarischen Gebieten unter ihres Herrschaft behalten wollte.

Am Donnerstag hat dann die tschechische Regierung einen dritten Vorschlag vorgelegt, der dem erwähnten Bruchteil der ungarischen Gebiete ein weiteres Element hinzufügt. Doch war die dabei geltend gemachte prinzipielle Grundlage wieder unannehmbar, da die Tschechen sich über den staten Vollsouveränität statt hinwegsetzen und sich an strategische, wirtschaftliche und verkehrspolitische Gesichtspunkte befreien. Auf die ungarische Seite, ob dies das letzte Wort der tschecho-slowakischen Delegation sei, wurde weder bestehend noch verneint geantwortet.

Wortreiche Vorschläge sind noch nicht eingetroffen. Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die erste Gefahren bergende tschechische Veränderungstätigkeit nicht

übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Nach der Heimkehr der ungarischen Unterhändler fand in Budapest noch in der Nacht ein Ministerrat statt, in dem Ministerpräsident Imredy den Vorsitz führte. Außenminister Károly berichtete über den Verlauf der Komorner Verhandlungen mit den Vertretern der tschecho-slowakischen Regierung. Anschließend beschloß der Ministerrat zusätzliche Maßnahmen zur Verstärkung der militärischen Sicherheit des Landes.

Daranyi beim Führer

Der Führer und Reichskanzler empfing im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen von Ribentrop den ehemaligen ungarischen Ministerpräsidenten von Daranyi zu einer Besprechung über die Fragen des ungarischen Volksstums in der Tschechoslowakei.

Ungarischer Schritt in Rom

Der kabinettschef des ungarischen Außenministers Graf Csáki ist in Begleitung des ungarischen Gesandten in Rom vom Außenminister Graf Ciano empfangen worden. Die Unterredung bezog sich auf die ungarisch-slowakischen Verhandlungen.

Obwohl von amtlicher Seite noch keine bestimmten Angaben gemacht werden, will man wissen, daß Graf Csáki die Notwendigkeit einer Intervention der vier Mächte entsprechend den Münchener Vereinbarungen betont habe. Man nimmt an, daß Graf Csáki auch noch von dem italienischen Regierungsschef empfangen wird.

Ausweitung des Handels mit Bulgarien

Vertragliche Regelung für mehrere Jahre.

Aus Anlaß der Anwesenheit des Reichswirtschaftsministers Hahn in Sofia gab der bulgarische Handelsminister Ratsiforoff ein Essen, bei dem beide Minister eine Ausweitung des deutsch-bulgarischen Handels als notwendig bezeichneten.

Der bulgarische Handelsminister erklärte, die Produzenten seines Landes seien erfreut darüber, daß die landwirtschaftliche Erzeugung Bulgariens den besten Absatz in Deutschland finde. Der Wunsch Bulgariens sei, die landwirtschaftliche Produktion bis zu den Grenzen des deutschen Verbrauchs auszudehnen und damit gleichzeitig der deutschen Industrie dem bulgarischen Markt weiter zu öffnen.

Zu seiner Antwort erklärte Reichsmarschall Hahn an, daß sich die wirtschaftlichen Beziehungen der beiden befreundeten Länder ergänzen. Diese so glücklichen Beziehungen zu verstetigen und zu verstärken, sei der Zweck seiner Reise. Nachdem Minister Hahn noch seiner Bewunderung für den Aufbau Bulgariens und die Arbeit des bulgarischen Bauern Ausdruck gegeben hatte, teilte er mit, daß die von ihm in Sofia geführten Gespräche zu seiner großen Freude eine völlige Übereinstimmung der Ansichten über die Probleme ergeben haben, an deren Lösung die beiden Regierungen jetzt gemeinsam mit aller Energie arbeiten müssen.

Das Ziel dieser Pläne werde eine Erweiterung des Handelsvertrages der beiden Länder, die Erhöhung kontinuierlicher wirtschaftlicher Aufgaben, die Erhöhung der Produktion, die Verbesserung des Vertriebes und auch der allgemeinen Methoden des deutsch-bulgarischen Warenaustausches sein. Bulgarien werde auf diese Weise mehr von Deutschland kaufen können als bisher, und Deutschland werde in der Lage sein, Bulgarien die notwendigen Ausrüstungsgegenstände zur Erfüllung neuer Produktionsaufgaben und zur Durchführung größerer Verträge wirtschaftlich-technischer Art liefern zu können. Die beiden Länder wollten die gegenständigen Verträge über mehrere Jahre erstreben, um der bulgarischen Wirtschaft, vor allem aber dem bulgarischen Bauer eine Stabilität der Produktion und der Preise sichern zu können.

Heeresreorganisation in Rumänien

Rücktritt des Kriegsministers.

Der rumänische Kriegsminister General Argescu und Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, General Giță, haben ihren Rücktritt erklärt. Hierzu verlautet, daß in mehreren Kabinettssitzungen der Stand der rumänischen Rüstungen einer scharfen Kritik unterzogen worden ist. Unter dem maßgeblichen Einfluß des Königs sind neue Grundzüge für die Ausrüstung des rumänischen Heeres festgelegt worden, durch die die befehlsvorstandlichen Generale gezwungen wurden, ihre Amtsstühle zur Verfügung zu stellen.

Zwei neue Minister ernannt

General Ciupercă, bisher Kommandant des III. Armeekorps, wurde zum Kriegsminister und General Jancovici, bisher Kommandant des II. Armeekorps, zum Rüstungsminister ernannt. Damit ist erneut ein eigenes Rüstungsministerium geschaffen worden, dem die Aufgabe gestellt ist, die rumänische Ausrüstung mit allen Mitteln voranzutreiben.

Der Ministerwechsel hat seine Ursache in der Unzufriedenheit des Königs mit der Tätigkeit des bisherigen Unterstaatssekretärs für Rüstungsfragen, General Giță, der daraufhin zurücktrat. Dadurch sah sich auch der bisherige Kriegsminister, General Argescu, veranlaßt, seinen Rücktritt zu erklären. Die beiden neuen Generale wurden vom König sofort bestimmt.

Botschafterempfang in Brüssel

Deutschlands erster Botschafter in Belgien vom König empfangen.

Der erste Botschafter des Deutschen Reiches in Brüssel von Bülow-Schwante, überreichte in feierlicher Form den belgischen König Leopold III. sein Beglaubigungsschreiben. Nach überleserten Zeremonien wurden der Botschafter und die Botschaftsmitglieder von einem Flügeladjutanten des Königs in der Botschaft abgeholt und in drei Staatsfahnen zum Königlichen Schloss geführt. Die Wagen wurden von einer Schwadron berittenen Gendarmerie eskortiert. Vor dem Schloss hatte eine Infanteriekompanie als Ehrenwache Aufstellung genommen, die vom Botschafter abgeschritten wurde.

Bei seinem Eintritt in das Schloss wurde der Botschafter von zwei Ordensanzessizieren des Königs und vom Schloßkommandanten empfangen und in feierlichem Zuge, dem sich mehrere hohe Würdenträger des Hofes anschlossen, in den Salón des Königs geleitet. Der Botschafter überreichte hierauf dem König sein Beglaubigungsschreiben. Bei dieser Gelegenheit überbrachte er dem König

Jud Baruch lüftet die Masken Wo die Kriegstreiber sitzen

Die spontane Zustimmung der Völker zu den Versprechen in München ist den ewigen internationalen Kreisern zum Kriege böse in die Knochen gefahren. Aber sie lassen nicht locker und versuchen, durch unverantwortliche Heze, Grenzmärchen und Lügen, die sie in den Dienst einer ganzlich unbegründeten und durchsichtigen Propaganda stellen, ihre weggeschwommenen Hölle zu retten.

Nicht immer tun sie das so offen wie der Jude Bernhard Baruch, der in einem Presse-Interview den Ausgang der Münchener Versprechen und die „Erneuerung Englands und Frankreichs“ bedauerte (1) und den Vereinigten Staaten von Amerika dringend eine beschleunigte Ausrüstung anempfahl. Es handelt sich bei Baruch nicht um den bekannten Finanzmann und Berater des Präsidenten Roosevelt, der bei diesem nach seiner französischen Rückkehr aus Europa zu Gast war, sondern auch um den Vorsitzenden des Kriegsindustrien-Krates während des Weltkrieges. (2)

Im einzelnen forderte Baruch eine größere Flotte sowie eine ausserst starke Armee von 400 000 Mann, da Amerika

für einen Krieg unvorbereitet sei. „Wir müssen bereit sein“, so erklärte der Jude vorwichtig, „unsere Heimat zu verteidigen, und dürfen nicht in die demütigende Lage geraten, in die England geriet.“ (1) Baruch hält zwar hinzu, daß seine Aussprüche seine Privatmeinung und nicht die Roosevelt'sche Ausdrücke, aber die „Herald Tribune“ weiß in diesem Zusammenhang darauf hin, daß Präsident Roosevelt bereits Anfang dieser Woche auf die Notwendigkeit einer Erhöhung der Rüstungsausgaben hingewiesen und die Erhöhung des nächsten Marinestabsjahrabschnitts allein auf 150 Millionen Dollar geschätzt habe. „Herald Tribune“ lädt sich übrigens auch von hohen amerikanischen Amtesoffizieren zu dem Baruch-Interview kommentieren, daß Baruchs Standpunkt mit dem des Generalstabschefs Major Craig übereinstimme, der bereits im vergangenen Winter eine ähnliche Verstärkung der amerikanischen Armee empfohlen habe.

Wir fragen: Wer will von Europa aus die Vereinigten Staaten angreifen? Wir kennen niemand, wohl aber kennen wir die internationalen Kriegstreiber. Sie sitzen weit ab vom Zentrum, und heute wie vor 2 Jahren wollen sie aus den blutigen Auseinandersetzungen anderer Völker ihre Geschäfte ziehen. Und der Jude Bernhard Baruch hat wieder einmal seine Maske gelüftet!

Oslo vom Olympiasieg begeistert

Führung in Anwesenheit des Königs.

Die Eröffnungsfeier des Olympiaspiels in Oslo gestaltete sich zu einem künstlerischen und gesellschaftlichen Ereignis, wie es die Hauptstadt Norwegens seit langem nicht erlebt. Zu dem bis auf den letzten Platz gefüllten größten Kino der Stadt sah man den König und den Kronprinzen, ferner zahlreiche Vertreter der Regierung, den Gesandten Tahm mit allen Mitgliedern der deutschen Gesandtschaft und der Kolonie sowie viele ausländische Diplomaten. Stürmischer Jubel empfing Leni Riefenstahl, als sie vor Beginn des Films von dem Vorstand der Kinosverwaltung Oslo in einer herzlichen Ansprache begrüßt wurde und als sie in ihrem Dank die völkerverbindende Aufgabe der Olympischen Spiele und somit auch des ihrer geschaffenen Films betonte. Das norwegische Publikum folgte den einzelnen Phasen des Olympiaspiels mit höchstem Interesse und gab seinem Beispiel für die in glänzender Webergabe gezeigten sportlichen Leistungen der olympischen Kämpfer der Welt vorzüglich Lob und Anerkennung. Am Aufschluß an die Aufführung fand der Empfang statt, zu dem die norwegische Bevölkerung für die kulturelle Verbindung mit Deutschland über 100 Gäste versammelt hatte.

Als Soldaten der Arbeit gefallen

Trauerfeier für die Opfer des Soester Zugunglücks.

Von den bei Soest infolge des Unglücks eines belgischen Verkehrsflugzeuges getöteten Passagieren wurden in Düsseldorf Generaldirektor Luther, Direktor Fischer und Prokurist Matz nach der Rheinmetall-Borsig AG feierlich zu Grabe getragen. Der Beisetzung voraus ging eine offizielle Trauerfeier in der gewaltigen neuen Montagehalle des Werkes Düsseldorf.

Für den Gesamtzirkus der Hermann-Göring-Werke übermittelte Generaldirektor Pleiger im Auftrage des Generalfeldmarschalls Göring die leichten Grüße und betonte, daß die Toten mit einer Tätigkeit gerissen wurden, die der Wehrhaftmachung unseres Volkes diente. „Sie sind als wahre Soldaten der Arbeit gefallen.“ Er legte sodann im Namen von Generalfeldmarschall Göring einen Kranz nieder.

General der Artillerie, Professor Becker, Chef des Heereswaffenamtes, betonte, daß auch die Wehrmacht nie erschüttert an der Wahrheit dieser drei Männer stehé, deren Verdienste an der Wiederherstellung des deutschen Volkes gewaltig seien.

Gauleiter Florian würdigte das Werk der toten Kameraden an dem großen deutschen Aufbauwerk des Führers, in dessen besonderem Vertrauen Generaldirektor Luther gestanden habe, und stellte fest, daß er auch einer der engsten Mitarbeiter des Beamtenrates des vierjährigen Planes, des Generalfeldmarschalls Hermann Göring, gewesen sei. Der Gauleiter legte dann im Auftrage des Führers an jedem der drei Särge einen Kranz nieder.

Soldatisches Leben für Deutschland

70. Geburtstag des Generals von Epp.

Ein soldatisches Leben im Dienste des Vaterlandes — dieser schlichte und inhaltsschwere Tag läutete über dem Leben des Reichsstatthalters von Bayern, Franz Anton von Epp, sieben, der am Sonntag seinen 70. Geburtstag begreift. Ein an Pflichten und Ehren reiches Leben tritt damit in ein Lebensjahrzehnt ein, in dem vielleicht bereits lange von allen Aufgaben und Verpflichtungen zurückgezogen haben.



Walter Gräber (M.).

Sächsische Nachrichten

Waltersdorf (lausche). Feuer durch eine Zigarette. Im Ortsteil Saalendorf brach in der Kammer eines Landwirtschaftsgebäutes des Bauern Gustav Pollack ein Brand aus, dem eine Holzwand und Einrichtungsgegenstände zum Opfer fielen. Das Feuer war durch eine achtlos liegengelassene brennende Zigarette entstanden. Nur dem Umstand, daß es bald entdeckt wurde, ist es zu verdanken, daß nicht unabsehbare Brandaufschwund entstanden.

Niesa. Todesturz einer Greisin. In der Klosterstraße stürzte eine 81jährige Frau aus einem Fenster ihrer im zweiten Stock gelegenen Wohnung. Sie wurde tödlich verletzt.

Chemnitz. Aus dem vierten Stockwerk abgestürzt. Am Donnerstag wollte ein 13 Jahre altes Mädchen in einem Haus auf der Eisenstraße auf eine unter dem Treppenstufen des vierten Stockwerks angebrachte Wäscheschleife hängen. Dabei riß die Leine. Das Mädchen verlor das Gleichgewicht und stürzte in den Hof. Mit einem Oberschenkelbruch, Kopf- und inneren Verletzungen wurde es ins Krankenhaus gebracht.

Zwickau. Früh verstorben. Am 1. Oktober war in einem Goldwarengeschäft in der Inneren Leipziger Straße eine Herrenarmbanduhr gestohlen worden. Als Täter konnte jetzt ein wegen Diebstahls schon vorbestrafter 16 Jahre alter Bursche von hier ermittelt werden; er hatte die Uhr an seinen ebenfalls jugendlichen Freund verkauft, der wußt, daß diese gestohlen war. Die Uhr konnte wiedererlangt und dem Eigentümer zurückgegeben werden.

Wilsau i. B. Bleirohre von der Wand gestohlen. In einem leerstehenden Fabrikbetrieb haben noch unbekannte Täter etwa dreizehn Meter dachwändiges und siebenzehn Meter schwachwändiges Bleirohr von den Wänden abgerissen und mitgenommen.

Leipzig. Fahrrerflucht nach Utsahl. Dieser Tage wurde in den Nachmittagsstunden in der Wächterstraße an der Ecke Ferdinand-Adolf-Straße ein 17jähriger Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren. Der junge Mann, der dabei einen Oberschenkelbruch davontrug, galt an, daß der Fahrer des unbekannten Wagens nach dem Unfall weiterfahren sei, ohne sich um ihn zu kümmern.

Penig. Ein Reisenplatte. Bei einem Kraftwagen platzte während der Fahrt der Hinterreifen. Der Fahrer und sein Begleiter wurden auf die Straße geschleudert und erlitten schwere Verletzungen.

Bischofswerda. Mit dem Trendenstiel ziehen geehrt. Zu einer schlichten Feier überreichte der Vorsteher des Finanzamtes Bischofswerda, Regierungsrat Dr. Schmitz, weiteren 18 Beamten das vom Führer verliehene Trendenstiezeichen. Das Finanzamt Bischofswerda sind nunmehr drei Beamte im Besitz des goldenen und achteben im Besitz des silbernen Ehrenzeichens.

Burgstädt. Leichtfünninger Radfahrer. Auf einem gefährlichen Weg in Hartmannsdorf fuhr abends ein Mann heim, der sein Fahrrad nur mit einer Hand lenkte, in eine durch Regen aufgeweitete Baumstelle. Der leichtfünninger Radfahrer stürzte und zog sich schwere Kopfverletzungen zu, die seine Einlieferung ins Krankenhaus notwendig machten.

Altenburg. 550 Jahre auf der Zolle. Das Geschlecht von der Gabelenz feierte am 15. Oktober sein 550jähriges Bestehenblüm auf Schloss Voitschütz bei Altenburg. Das Schloß beherbergte neben wertvollen Sammlungen die einzigartige Sprachwissenschaftliche Bibliothek der bekannten Sprachforscher Hans Conen und Georg von der Gabelenz.

Zeitz. Vom Omnibus tödlich überfahren. Auf der Landstraße nach Tröglitz wurde der Arbeiter Otto Ehrlich aus Ositz, ein Familienarbeiter, als er sich mit seinem Kraftwagen der Stadt näherte, von einem jener Zitat omnibus überrollt. Der Omnibus war gerade zur Hälfte an dem Kraftwagen vorbei, da stürzte Ehrlich plötzlich aus noch nicht gelärteter Ursache. Er gelte mit dem Kopf unter das Hinterrad des Omnibusses und war sofort tot.

Berga (Elster). Einmal am Baum gelangt. In der Nacht fuhr aus der Straße von Jürga am Waldengang ein Einwohner mit seinem Kraftwagen auf der rechten Straßenseite gegen einen Baum. Der Wagen wurde schräg über die Straße geschleudert und prallte abermals gegen einen Straßenbaum. Der Fahrer erlitt dabei nur leichte Verletzungen. Der Wagen dagegen wurde erheblich zerstört. Der Fahrzeugführer war erst Ende vergangener Woche wegen Trunkenheit am Steuer und Widerfähigkeit gegen die Polizei zu einer größeren Geldstrafe verurteilt worden.

Camburg. Beim Rübenneinfahren tödlich verunglückt. Beim Einfahren von Rüben kam der Landwirt Bürgermeister Otto Sprengler im Weihau so unglücklich zu Fall, daß der schwerbeladene Wagen über ihn hinwegging. Trotz schneller ärztlicher Hilfe ist Sprengler den schweren inneren Verletzungen erlegen.

Edderitz (Anhalt). Flüchtender Einbrecher erschossen. Die Tochter eines bislang Müllermeisters bemerkte abends gegen 11 Uhr einen Mann, der durch ein Fenster einzusteigen versuchte. Als sie ihren Vater herbeiließ, ergab der Einbrecher die Flucht. Auf dreimaligen Ruf hörte er nicht. Darauf machte der Müller von seiner Schuhfabrik Gebau. Der Einbrecher, ein 30jähriger Einwohner aus Pfaffendorf, wurde tödlich getroffen.

Adorf i. B. Diamantene Hochzeit. Der frühere Bogenmacher Erdmann Verdt und seine Ehefrau Anna geb. Dölling in Remmern konnten die Diamantene Hochzeit begehen. Beide sind gebürtige Remmerngrüner und blieben während ihres Lebens ihrem Heimatdorf treu. Der Ehemann ist 84, die Ehefrau 82 Jahre alt.

Adorf i. B. Förderung der Perlmuttindustrie. Wie bereits berichtet, konnte die heimische Perlmuttindustrie anlässlich des Regierungsbildäums in Holland im Auftrage eines in Südamerika lebenden Holländers eine kostbare Perlmuttarbeit für die Königin der Niederlande liefern. War das schon ein Beweis, daß die 100jährige Adorfer Perlmuttindustrie noch am Leben ist und ihre Erzeugnisse in alter Welt begehrt sind, so läßt der kürzliche Besuch von Deputirten der sächsischen Landesregierung in Adorf, die sich des näheren über die Perlmuttindustrie erkundigten, ein Wiederanfang dieses alten Handwerks voller Kunstfertigkeit und Geschick erwarten.

Erhöhte Leistungen der Reichspost Erfolgreiche Arbeit im Zeichen des zweiten Vierjahresplanes

Die Deutsche Reichspost übergibt der Öffentlichkeit den Verwaltungsbericht über das Rechnungsjahr 1937, das am 1. April 1937 begann und am 31. März 1938 endete. Im Bericht des zweiten Vierjahresplanes hat die Reichspost in diesem Beitrag die Lösung neuer und großer Aufgaben in Angriff genommen und durch die Einsparung ausländischer Rohstoffe und die weitgehende Ausnutzung heimischer Erzeugnisse zur Stärkung der deutschen Wirtschaft beigetragen. In Verbindung mit dem gewaltigen Wirtschaftsaufschwung weist auch die Reichspost erhöhte Leistungen auf. Die im letzten Monat des Berichtsjahrs erfolgte Helmfeier der Ostmark hat sich vor allem durch eine starke Beanspruchung des Fernmeldedienstes bemerkbar gemacht.

99 Briefsendungen je Einwohner

Bei der Briefpost wurde mit über 6,2 Milliarden beförderten Briefsendungen die Vorjahresleistung um 6 v. H. übertroffen. Die Zahl der 1937 beförderten Post- und Wertsendungen belief sich auf 313 Millionen Stück, d. h. 3,8 v. H. mehr als im Vorjahr. In Postanweisungen wurden 6,3 Milliarden Stück über 2,4 Milliarden RM übermittelt, d. h. in der Zahl nach eine Zunahme um rund 2 v. H., betragsmäßig um 3 v. H. Zur Postschedienst wurden 904,5 Millionen Buchungen über 161,6 Milliarden RM ausgeführt. Die Steigerung gegenüber dem Vorjahr betrug 5,3 v. H. bei den Buchungen und 14,3 v. H. bei den verbrauchten Beträgen. Fast 86 v. H. des Gesamtbetrags wurde bargeldlos abgewickelt. Die Zahl der Postschedkonten stieg bis Ende Dezember 1937 auf 1 119 372 Stück (plus 23 v. H.). In Guthaben waren zu diesem Zeitpunkt 866,2 Millionen RM, im Jahresdurchschnitt 729,6 Millionen RM vorhanden. Der Zeitungsdienst erzielte sich aus 7919 zum Postvertrag angemeldete Zeitungen und Zeitschriften. Nahezu 1½ Milliarden Zeitungsummernhüle wurden befördert. Auf jeden Einwohner kamen im Jahresdurchschnitt 29 eingelieferte Briefsendungen jeder Art.

Das Postkraftfahrzeug umfaßte 2384 Kraftpostlinien mit 54 314 Kilometer Streckenlänge. Die Jahresleistungen der Kraftposten betragen 88,3 Millionen Fahrgäste und 96½ Millionen Fahrräder und 96½ Millionen Kilometer, die der Landstraßenposten 73½ Millionen Kilometer.

Zum Luftpostnetz gehörten im Sommer 1937 108 Luftpostlinien, im Winter 71. Insgesamt wurden fast 19 Millionen Kilometer geleistet. Die beförderte Postladung hatte ein Gesamtgewicht von 1319 Tonnen. Fast die Hälfte davon entfiel auf Zeitungen, von 42 v. H. aus Briefsendungen und 12 v. H. auf Pakete. Zur schnelleren Beförderung der Briefpost sind im

europeischen Dienst auch große Mengen von Briefen und Postkarten, für die kein Auftrag entrichtet war, auf dem Luftroute weitergeleitet worden (523 Tonnen).

In der Zahl der übermittelten Telegramme trat eine kleine Abschwächung (— 1,9 v. H.) ein, während der Fernsprechdienst mit mehr als 2,7 Milliarden vermittelten Gesprächen erneut um 6,2 v. H. zunahm. Der Teilnehmer-Fernsprechdienst entwickelte sich weiter günstig und zählte Ende März d. J. 429 Teilnehmer; das Fernsprechnetz zählte 11 Vermittlungssämtler. Die Annahme an Sprechstellen betrug 192 623 oder 5,5 v. H. Ende März 1938 waren insgesamt 3 623 697 Sprechstellen vorhanden. Das Telegraphen- und Fernsprechnetz umfaßt am Ende des Berichtsjahrs 397 228 Kilometer Telegraphen- und Fernsprechlinien.

Die Zahl der Rundfunkempfangsanlagen war Ende März 1938 auf 9 574 791 gestiegen und hat damit erneut um fast 13 v. H. zugenommen. Auf dem Gebiete des Fernsehens brachte das abgelaufene Jahr wichtige Erfolge. Auf der Weltausstellung in Paris war die Reichspost mit einer Fernsehsendereihe vertreten. Als Erfolg dieser Veranstaltung ist die Gründung von drei Staats-Privat anzusehen.

Beträchtliche Vermehrung der Gesellschaft

Die fortwährende Steigerung der Leistungen und notwendige Verbesserungen und Neuerungen in den einzelnen Dienstzweigen erforderten eine beträchtliche Vermehrung der Gesellschaft. Am Ende des Berichtsjahrs waren 16 024 Kräfte mehr als im Vorjahr vorhanden. Im Laufe des Berichtsjahrs sind wieder zahlreiche alte Parteidienstler beworben in das Beamtenverhältnis übernommen und als Beamte planmäßig angestellt worden. Ebenso war es möglich, lang gediente und bewährte Arbeiter der Deutschen Reichspost in größerer Zahl in das Beamtenverhältnis überzuführen. Durch Fürsorgemaßnahmen aller Art und durch den Ausbau der Sozialversicherungsleistungen machte die Deutsche Reichspost zum Wohle ihrer Angehörigen auch im abgelaufenen Jahre wieder sehr bedeutende Auswendungen.

Für das Rechnungsjahr 1937 betragen nach der Gewinn- und Verlustrechnung die Betriebsaufnahmen 1972 Millionen Reichsmark und die Betriebsausgaben 1906 Millionen RM, einschließlich der Ablieferung an das Reich in Höhe von 151 Millionen RM. In der Bilanz (Bermögensnachweis) sind die Sachgüter mit 2356 Millionen RM angewiesen. Auf der Passivseite ist die Anteilstschuld mit 405 Millionen RM ausgewiesen. Die Hypothekenschulden sind auf rund 683 000 Reichsmark zurückgegangen. Die Vertriebsmittel (45 Millionen RM) sind unverändert geblieben.

Jahrgang 1929 wird untersucht

In nächster Zeit werden alle Jungen des Jahrganges 1929, die sich am 20. April 1939 in die Reihen des Deutschen Jungvolks eingeschläfert wollen, erfaßt und zu einer ärztlichen Untersuchung herangezogen werden. Die Untersuchungen, die sich auf die Dienstaugelikheit im Deutschen Jungvolk beziehen und eine Überanstrengung förmlich zurückschließender Jungen verhindern wollen, werden von den örtlichen SA-Arzten und den Vertretern des Amtes für Volksgefühl gemeinsam durchgeführt.

Führerwechsel in der sächsischen Hitler-Jugend

In der Gebietsführung Sachsen wurde mit Wirkung vom 5. Oktober der Leiter der Abteilung WS, Oberbannführer Denk, entlassen und zur Dienstleistung in die Befehlshalle Südost nach Wien versetzt. Mit der kommissarischen Leitung der Abteilung WS wurde Bannführer Beylisch beauftragt. Ebenfalls nach der Befehlshalle Südost (Wien) wurde der Leiter der Abteilung S (Sozial), Bannführer Goldfuß, versetzt. An seine Stelle trat ab 15. September Oberbannführer Segele. An Stelle des Stammführers Große wurde mit Wirkung vom 1. Oktober Bannführer Müller mit der kommissarischen Leitung der Organisationsabteilung betraut. Bannführer Rehling wurde mit der kommissarischen Führung des Bonnes 134 beauftragt. Sein Vorgänger, Stammführer Mühl, übernahm mit Wirkung vom 1. Oktober die kommissarische Leitung der schon früher innegehabten Abteilung für Lehrerziehung.

KdF-Photo-Wettbewerb im Gaue Sachsen

Bei allen KdF-Beranktagungen, bei Urlaubstreisen, Wochenend- oder Betriebsfahrten, Ferienabendveranstaltungen, Betriebskonzerten, Führungen und Besichtigungen, Theaterbezothen, Sportturnen, fars. überall dort, wo KdF frohe Stunden der Erholung und Unterhaltung bietet, da wird auch eifrig photographiert, um das Erlebnis für die Dauer im Bild festzuhalten. Geklappt wird sehr viel, aber nicht immer erfolgreich. Die KdF-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" will jedoch die schaffenden Menschen anregen, zu ihrer eigenen Freude fotografischer zu photographieren. Sie hat deshalb auch in diesem Jahre einen Photowettbewerb ausgeschrieben, an dem sich abgeseheden von Berufsfotographen, alle schaffenden Volksgenossen und Volksgenossinnen beteiligen können. Die besten Bilder werden ausgezeichnet und veröffentlicht. Der letzte Einzeltag für diesen Wettbewerb ist der 20. Oktober 1938. Die Bedingungen wurden bereits im KdF-Monatsschiff bekanntgegeben, sie sind auch bei den KdF-Dienststellen zu erfahren.

Schnell und zuverlässig

Wie die hilfsbedürftigen Sudetendeutschen von der NSB betreut werden

Wie schnell und reibungslos der Einsatz der NSB im Sudetenland vor sich geht, läßt deutlich ein Bericht erkennen, der aus Bamberg-Leipzig über die Betreuung dieses Gebietes vorliegt.

Nurz nach dem Einmarsch der Truppen am 10. Oktober begann auch sofort von Leipzig aus die organisatorische Arbeit der NSB und der praktische Einsatz. Gleich am ersten Tage röhrten dreizehn große LKW-Lügen mit Lebensmitteln an. Fleißige Hände hatten schnell die Brote und Konserve in den Lagerräumen aufgeteilt. Alles war vorbereitet, um schon am 11. Oktober der hilfsbedürftigen Bevölkerung ein warmes Mittagessen zukommen zu lassen. So konnten an diesem Tag durch den von der NSB eingeführten Hilfszug Bayern 3 000 Mittagessen verteilt werden. Dieser Mittagessenverpflegung wird nun mehr laufend täglich durchgeführt. Auch die zu diesem Bezirk gehörigen Orte: Reichsstadt, Neustadt, Straubing, Oberleibnitz, Unterleibnitz, Oberpolitz, Sandau und Wolfsdorf werden sofort in diese Versorgung einbezogen.

Der erste Transport an Lebensmitteln brachte 4500 Kiloäpfel und 7500 halbkiloäpfel Konserve sowie Brote und andere Lebensmittel nach Leipzig. In Reichsstadt und Neustadt kamen schon wenige Stunden nach dem Einmarsch unserer Wehrmacht 1500 Brote und 1350 Dosen Fleischkonserve zur Verteilung. Diese Ausgabe des Essens und der Lebensmittel an die hilfsbedürftigen Einwohner der Stadt Leipzig erfolgt in den Räumen eines ehemaligen

Auch Sonntags-Frischobstverkauf auf der Straße. Der Sonntagsverkauf von Frischobst und Süßfrüchten war bloß nur für die offenen Verkaufsstellen einheitlich geregt, während das ambulante Gewerbe innerhalb des Reiches verschieden behandelt wurde. Der Reichsarbeitsminister hat jetzt in einem Erlass auch für das ambulante Gewerbe den Sonntagsverkauf an den Sonntagen erleichtert. Bei der Zulassung von Ausnahmen für den Sonntagsverkauf soll zunächst auch das ambulante Gewerbe nach den Richtlinien für die offenen Verkaufsstellen behandelt werden. Danach ist der Frischobstverkauf an Sonn- und Feiertagen während des ganzen Jahres für die Dauer von zwei Stunden allgemein zugelassen. Außerdem kann in Gegenden, die an Sonn- und Feiertagen besonders starken Fremdenverkehr aufweisen, an 26 Sonn- oder Feiertagen im Jahre der Verkauf sogar für die Dauer von fünf Stunden zugelassen werden.

Liederbuch der Hitler-Jugend. Die Reichsjugendführung gibt demnächst ein Liederbuch der Hitler-Jugend heraus. Die Auswahl der Lieder nahm dieser Tage in der Jugendherberge Ulrich am Waldeiner der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach selbst vor. Dem Reichsjugendführer half bei seiner Arbeit eine hervorragend ausgebildete Münchener KdF- und KDF-Singchor, die unermüdlich Lieder vor sang, über deren Aufnahme ins Liederbuch Baldur von Schirach sodann entschied. Er hat dabei Wert darauf gelegt, neben der großen Zahl der neuen Lieder, die aus der nationalsozialistischen Jugendbewegung selbst hervorgegangen sind, auch einige besonders schöne alte Volksweisen anzunehmen. Das neue Liederbuch, 100 Lieder enthaltend, ist keine Tientanweisung, sondern will nur anleiten.

Tagung der Präsidenten der Landesversicherungsanstalten in Dresden

Der Reichsverband Deutscher Landesversicherungsanstalten hatte die Präsidenten sämtlicher Landesversicherungsanstalten Deutschlands zu einer wichtigen Tagung nach Dresden gerufen. Im großen Rathaus-Sitzungssaal des Rathauses fand die Hauptversammlung statt, in deren Verlauf wesentliche organisatorische Maßnahmen getroffen wurden. Neben anderen wichtigen Sitzungsänderungen wurde beschlossen, den Rahmen des Verbandes in "Reichsverband Deutscher Rentenversicherungsträger e. V." zu ändern. Mittwoch abend wurden die Teilnehmer an der Tagung durch Bürgermeister Dr. Kluge im Rathaus empfangen. Am Donnerstag wurde die Tagung im Hygiene-Museum mit einem Vortrag beendet. An der Tagung nahm auch der Leiter des Reichsüberfüllungsseminars, Dr. Walther, Berlin, teil, der im Anschluß an die Ausführungen von Obermedizinalrat Dr. Graf die Notwendigkeit einer weiteren Steigerung der Abwehr der gefährlichen Überfüllung unterstrich.

Räumhauses. Das Interesse des von der NSB eingesetzten Hilfszuges Bayern und der Ausgabebeginn des Essens wird durch Streifen-Signal bekanntgegeben. Dieser kleine Ausschnitt aus der Arbeit eines Bezirks allein zeigt, wie nicht nur im Hinterland Vorförde getroffen ist, daß täglich neue Lebensmitteltransporte in die Gebiete des Sudetenlandes angeliefert werden können, sondern auch an Ort und Stelle in wenigen Stunden alles so vorbereitet wurde, daß schnelle Hilfe geleistet werden konnte. Nicht vergessen sei dabei, daß die sudetendeutschen Männer gern und freudig mit zupaden und so die vielseitige Arbeit erleichtern helfen.

Zwei Landesverräte hingerichtet

Die Zürcherzeitung Berlin teilt mit: Die durch das Reichsgericht zum Tode verurteilten Landesverräte Franz Bader aus Trier und Joseph Baranek aus Bautzen wurden hingerichtet. Bader war aus Geldgut und Vergnügungsabsicht zu einem gefährlichen Spion geworden. Baranek hatte sich aus Gewissenslosigkeit und Gewinnsucht dem Nachrichtendienst einer ausländischen Macht verlaufen. Beide Verurteilten hatten ihr verbrecherisches Handwerk bedeutend und hemmungslos über einen längeren Zeitraum hin ausgeübt. Sie haben nunmehr ihren Vertrag mit dem Tode bilden müssen.

Der Arbeitseinsatz in Sachsen

Fast alle Zweige der sächsischen Wirtschaft haben dringenden Bedarf an Fach- und Hilfsarbeitern.

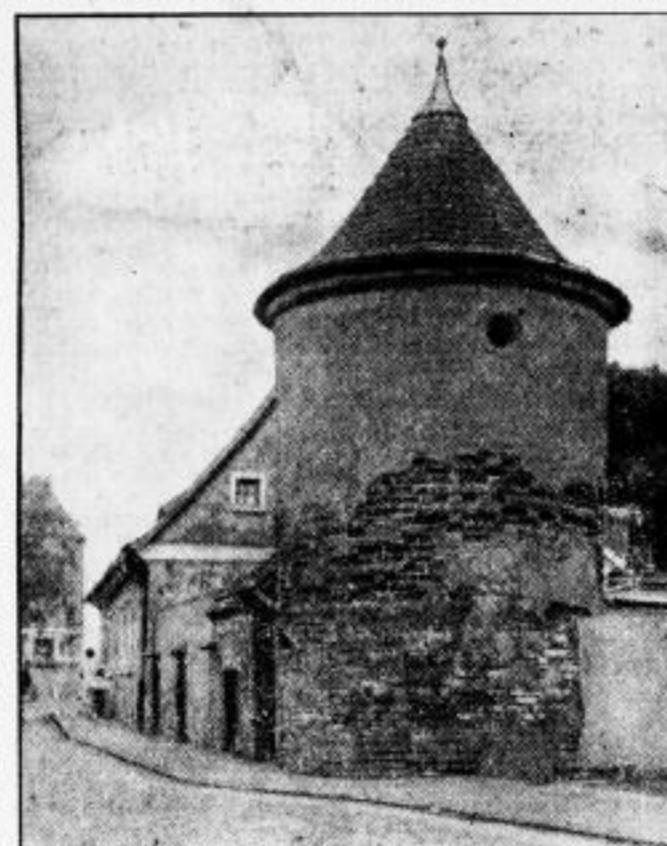
Der Präsident des Landesarbeitsamtes Sachsen teilt mit: Der Arbeitseinsatz im Monat September 1938 stand im Zeichen des politischen Zeitgefühls. Die zu Tausenden über die Grenze geschlecherten arbeitseinsatzfähigen Sudetendeutschen kamen — soweit sie sich nicht dem Freikorps anschlossen — der sächsischen Wirtschaft zugeführt werden. Trotz dieses Justiziums und manueller Aktionen hielt die dringende Kräftebedarfs an Fach- und Hilfsarbeitern an. Selbst durch die Unterbringung von beschrankt einsatzfähigen Personen und eingehender Werbung der Arbeitsämter unter den bisher noch nicht im Arbeitsprozeß tätig gewesenen Kräften gelang es nicht, den Mangel an Arbeitskräften zu beheben.

Die Zahl der Arbeitslosen verminderte sich um 3164 und betrug am Monatsende 20.420. Bei diesem Stande entfielen auf 1000 Einwohner nur noch 3,9 Arbeitslose. Von diesen sind nur 1725 (3,4 v. H.) einsatz- und gleichzeitig ausgleichsfähig.

Die besonders gut beschäftigte Metallindustrie kam auf Nebenzeitz und Schichtarbeit zu, um die in reichlichen Mengen vorliegenden Aufträge bewältigen zu können. Besonders wichtig stellte sie weibliche Arbeitskräfte auf, bis hier nur von Männern eingenommene Arbeitsplätze.

Die meisten Arbeitslosen im Verhältnis zur Einwohnerzahl sind immer noch im Arbeitsamtbezirk Burgstädt zu verzeichnen, dort entfielen auf 1000 Einwohner 8,4 Arbeitslose. Die drei großstädtischen Arbeitsamtbezirke Chemnitz mit 7,5, Dresden mit 5,1 und Leipzig mit 5,3 und die Arbeitsamtbezirke Ritter mit 5,5 und Annaberg mit 4,1 auf 1000 Einwohner liegen zum Teil erheblich über dem Landesdurchschnitt von 3,9. Dagegen

liegen die Bezirke Zwickau mit 0,2, Kamenz und Borna mit 0,3 sowie Grimma und Riesa mit 0,6 Arbeitslosen auf 1000 Einwohner besonders günstig.



Der Franzoseneturm in Möckern.

Der Franzoseneturm in Möckern ist ein heute noch stehender Zeuge des Völkerkriegs bei Leipzig vom 15. bis 18. Oktober 1813. Der Turm war der Hauptkampfplatz der Franzosen in dem Dorf Möckern, gegen das die Preußen unter York schossen stürmten, um es dann zu nehmen. Der siegreiche Ausgang des Kampfes um Möckern war entscheidend für den Ausgang des Völkerschlachts.

Photo: Max Löhrich (M.).

Die ursprünglich für Ende Oktober geplante Erstaufführung des politischen Schauspiels „Nichelien“ von Paul Joseph Gremers ist für den Beginn des neuen Jahres vorgesehen. Anfang November wird Alois Johannes Lippis neuestes Werk, die Komödie „Der Engel mit dem Salatenspiel“ seine Erstaufführung erleben.

Hermine Körner im Dresdner Komödienspiel

Die Reihe der Gastspiele bedeutender deutscher Bühnensteller im Komödienspiel wird fortgesetzt mit der Verpflichtung der Staatschauspielerin Hermine Körner, die mit eigener Gesellschaft von Montag, dem 24., bis einschließlich Freitag, dem 29. Oktober, fünf Gastspiele in dem großen Erfolgstück des Berliner Staatstheaters „Frau Warrens Gewerbe“ von Bernard Shaw absolviert. Bis dahin geht ababendlich um 8.15 Uhr das Lustspiel „Mäbi entführt Männer“ und jeden Sonntag nachmittags um 4 Uhr der Schwank „Das Hahnen-Ei“ in Szene.

Turnen und Sport

Die letzten Acht des Tschammer-Potsals

Am 6. November wird die vierter Schlussrunde des Tschammer-Potsals ausgetragen. Die vier Paarungen lauten: Blau-Weiß (Berlin) gegen München 1860, Vorwärts-Rasenport (Oberholz) gegen 1. FC Nürnberg, FSV Frankfurt a. M. gegen BVB Mühlburg und SV Waldhof gegen Ronneburg (Eisen).

Der traditionelle Hamburg-VfB-Schall-Städteklampf Hamburg — Berlin, der von den Hanseatens am vergangenen Sonntag mit 5:2 gewonnen wurde, erlebt am 20. November sein Rückspiel in Hamburg. Von den bisherigen 17 Spielen haben die Hamburger 20, die Berliner 18 gewonnen. — Der Berliner Herbert Wahle, der oft in der brandenburgischen Gaumeisterschaft spielt, ist jetzt als Württembergischer Fußball-Gaumeisterschaftsspieler tätig.

Bogier im Dienste des WOB. Auch die deutschen Haussämpfer stellen sich in den Dienst des Winterhilfswerkes, und die Berliner Deutschlandhalle plant eine große Veranstaltung, bei der alle deutschen Meister vom Fliegengewicht bis zum Schwergewicht mitwirken werden. Der Erfolg dieser Veranstaltung steht wohl in den Händen des Winterhilfswerkes. Die deutschen Amateurboxer planen eine ähnliche Veranstaltung in der Hamburger Hanseatenhalle.

Auslandsreise der Amateurboxer. Am November wird die Nationalstaffel der deutschen Amateurboxer eine große Auslandsreise antreten. In Basel ist ein Länderkampf gegen die Schweiz vorgesehen. Einige Tage später soll in Rom der Rückkampf zwischen Italien und Deutschland abgewickelt werden. Außerdem werden unsere Amateurboxer in Neapel, Palermo und Genf in den Ring steigen.

Erich Baumgärtner erfolgreichster Stehrennfahrer. Die Rennzeit für die deutschen Rennstraßenfahrer ist abgeschlossen. Erfolgreichster Fahrer des Jahres war der Dominikaner Erich Baumgärtner, der Künzberger Umbenauer und dem Chemnitzer Schild. Der deutsche Meister Attilio belegte den zweiten Platz in der Saison.

Devisenkasse. Weipa (Belgien) 12,15 (Weld) 42,23 (Wies), dän. Krone 32,74 (Schweiz) 21,84, engl. Pfund 11,81 11,84, franz. Franc 5,601 6,017, hell. Gulden 135,06 135,94, ital. Lira 13,09 13,11, norw. Krone 39,36 39,48, poln. Złoty 47,00 47,11, schwed. Krone 30,85 30,97, schwed. Kronen 36,47 36,59, tschech. Krone 3,501 3,600, ungar. Forint 2,45 2,49.

Was weiter? Sie können doch nicht bis in die Unendlichkeit einer größeren Anzahl von Kindern den Lebensunterhalt gewähren! Ganz abgesehen von der rein wirtschaftlichen Unmöglichkeit würden sich wohl auch bald Unzuträglichkeiten jeder Art zeigen, die Ihnen die Lust und Liebe zur Sache gründlich verderben könnten. — Sie müssen also ganz fest abgegrenzte Grundregeln aufstellen, nach denen Sie vorgehen. Anders würde es bald zu schwierig werden.

„Ich möchte eigentlich nicht nur aufgestellte Regeln, sondern lieber einen aufrechte stehenden Mann hinter mir haben. Ich denke, mit anderen Worten, an eine Art Instanz, die einmal neu sagt, wo mir das Verwegen zu schwerfällt. So, wie man im Kriege nach dem Grundsatz verfuhr: Der Adjutant muß liebenswürdig, der Kommandant energisch sein.“

„Sie wollen mich also als Bauwau benennen?“ „Wenn das nicht zu viel verlangt ist — ja! Ich habe gedacht, daß ich die Kinder jedesmal auf ein paar Wochen oder Monate, so wie sie es nötig haben, zum Herausfüttern und Fröhlichmachen hernehme. Aehnlich wie man es von der Stadt aus mit dem Berichten macht. Die Kinder — ich will sagen, drei bis vier für ganz und zehn bis zwölf den Tag oder den halben Tag über — können so lange bleiben, bis Sie neue finden, die es noch nötiger haben. — Bloß für die Bestimmungen über das Kommen und Gehen bitte ich um Ihre Hilfe. — Wollen Sie?“

„Natürlich will er“, mischte sich Frau Römer ein. „Sie sind wirklich ein lieber Kerl, Frau von Bals! Jänner bereit zu helfen. Ich verliere manchmal die Lust zu allem, wenn ich sehe, wie um mich herum so viel verkehrt gemacht wird.“

„Ich werde gewiß auch manches verkehrt machen. Jedem kann ich nicht helfen, und die Erwachsenen wollen sich manchmal auch gar nicht helfen lassen; aber die Kinder, bei denen kann man anfangen.“

„Ich wünsche Ihnen jedenfalls von Herzen, daß Sie mehr Freude als Ärger an der Sache haben!“

„Es war nicht nur Freude, es war auch Ärger dabei. Hier war ein Vater unzufrieden, daß sein Junge nicht mehr zur Hilfe für ihn zu Hause blieb. Man mußte ihm mühsam klarmachen, daß der Friede nicht mehr lange seine Vorträge bei Wind und Wetter würde machen können, wenn er sich nicht zuvor in einer Ruhe und Pflege festigen könnte. Dort kam eine Mutter entrüstet angerufen und sagte, die Tochter wolle zu Hause mäkeln und alles besser wissen, das lasse sie sich nicht gefallen. Sie mußte sie beruhigen und versprechen, daß das Mädchen nicht mehr „so“ sein würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Waldbrände in Amerika. In Nord-Minnesota wüteten seit Tagen verheerende Waldbrände, denen bereits zahlreiche Namen zum Opfer fielen. Ein Farmer wurde getötet. Zahlreiche Personen werden vermisst.



ROMAN VON LOTTE TEUBNER

(29. Fortsetzung.)

Der Bruder und Hanna waren wieder abgereist. Was die beiden mit schmerzlicher Freude und Erleichterung erfüllt hatte, war Viehe wie ein Strafgericht. „Das unverdiente Geisen! erdrückt mich! Viehe verpflichtet! Was kann ich tun, um ihm recht zu verwalten? Ach, könnte ich Gert zu Hanna geben und mich selbst verkriechen; ich möchte alles von mir werfen!“

Es war der kleinen Brix vorbehalten, Viehe aus ihrer ratlosen Stumpfheit herauszureißen und auszurichten.

Sie sah unglücklich und vor sich hin sinnend, wie sie es früher nie getan hatte, in ihrem Zimmer. Daß die Tür aufging, hatte sie nicht gemerkt. Da legte sich eine kleine, schmutzige Hand auf ihr Knie und schob ihr einen Kalender unter die Augen.

Unter dem Datum stand zu lesen: „Nebenmorgen ist Brix' Geburtstag!“ Die kleine, schmutzige Hand blätterte weiter: jetzt stand da — dreimal unterstrichen: „Morgen ist Brix' Geburtstag“, und auf dem dritten Blatt war dies und rot zu lesen: „Heute ist Brix' Geburtstag.“

Es war nicht sehr gut geschrieben, der Gedanke aber war gut. Es glückte Brix, sich bei der teilnahmslosen Tante Viehe in Erinnerung zu bringen. Sie sah das Kind ratlos und etwas beschämmt an.

„Brix, mein Kerlchen, was wünschst du dir denn?“

„Eine Gesellschaft! Onkel Hans-peter hat es mir versprochen.“

„Eine Gesellschaft? Ja aber, Herzchen, Onkel Hans-peter ist doch nicht mehr da...“

„Das schadet nichts. Der Onkel hat es versprochen, und du mußt es halten. — Der Onkel freut sich darüber.“

Viehe sah erschüttert in die dunklen Augen des Kindes. Stimmt es denn, daß die Toten eigentlich gar nicht tot waren? Daß man hatten müsse, was sie verbrochen hatten? Daß man tat, was ihnen Freude mache? Daß man untersucht, was sie nicht möchten? Daß sie einen am unsichtbaren Bande hinter sich herzogen? Daß man ihnen verbündeter war als in der Zeit, da sie noch lebten?

„Wer wißt du alles einzuladen, Brix?“

„Wir sind zehn“, berichtete ernsthaft die Kleine. „Josephine macht Aufstellorte.“

„Josephine macht Aufstellorte“, wiederholte Viehe mechanisch.

Dann fühlte sie, wie irgendwo in ihrem Kopfe etwas einbute. Sie stand auf und ging zu Josephine in die Küche. —

„Sie spielt am Geburtstage im Garten mit den eingeladenen Kindern, sie verteilt Preise für die besten Ringwürfe, sie sagt schließlich zu dem Ehepaar Römer, daß sein Töchterchen abholen kann: „Doktor Oberlechner hätte es bestimmt nicht gewollt, daß der Geburtstag der Kleinen ohne Feier verliefe.“

„Warum wurden Sie plötzlich so rot?“ fragte der Medizinalrat Römer. „Vorhin waren Sie noch ganz blaß.“

„Ich weiß es nicht.“ Viehe dachte nach. „Doch — ja, ich bekomme auf einmal keine Lust mehr.“

„Haben Sie das öfter?“

Viehe dachte abermals nach. „Lester? Ja — manchmal! Es ist mir, wie wenn mein Herz still stände. Dann macht es laut und geht wieder weiter. — Das ist schon ziemlich lange so. Ich habe mich noch nicht viel darum gekümmert.“

„Wir wollen uns aber jetzt mal etwas darum kümmern“, betonte der Arzt und musterte sie prüfend.

„Ah — wozu?“ Viehe wischte mit der Hand eine weitere Frage fort. „Ich möchte etwas anderes mit Ihnen besprechen.“

„Was soll es denn sein, meine Gnädigste?“

„Etwas, wobei gerade Sie mir helfen können, Herr Doktor! — Ich habe hier das große Haus, den großen Garten, die viele freie Zeit. Da habe ich gedacht, ich könnte doch noch einige Kinder hernehmen, die es zu Hause nicht gut haben. Es wird wohl keine Mühe machen, welche zu finden. Ich habe mir gedacht, sie sollten möglichst im Alter unserer Kinder sein. Sie sollten von der Schule aus herkommen, hier essen, hier ihre Arbeiten machen, im Garten frische Luft geniessen und nach dem Abendbrot wieder nach Hause gehen. — Was meinen Sie dazu?“

„Sie wollen sich also einen regelmäßigen Kindergarten aufspalten? Bloß ohne Bezahlung...“

„Ja, und wenn Sie irgendwo einen Fall wissen, daß ein Kind zu Hause niemand hat, vielleicht keine Mutter oder eine schwerkrankte Mutter, dann würde ich es auch ganz hernehmen. Aber sonst will ich die Kinder Ihren Familien nicht entziehen. — Machen Sie Ihnen viel Mühe mit meiner Bitte?“

„Wenn es eine Mühe wäre, würde ich sie mir mit Freunden machen! Aber es ist keine. Ein halbes Dutzend Fälle kann ich Ihnen gleich aus meiner Praxis aufzählen. Da ist der Karl Voche. Sein Vater ist von den Franzosen nach Rauch verschleppt worden. Die Mutter ist Wahnsinn und tagsüber fort. Weiter die zwei Kinder einer Schneiderin, die vorige Woche gestorben ist.“

„Die könnten vielleicht ganz herkommen, wenigstens so lange, bis Verwandte oder das Gericht, ich weiß nicht, wer das macht, eine endgültige Regelung getroffen haben.“

„Ich glaube, das kann ich befürworten. Die Kinder machen einen ordentlichen Eindruck. — Aber ich muß nun doch etwas sehr Rüchternes fragen. Wie denken Sie sich

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 242

Sonnabend, am 15. Oktober 1938

104. Jahrgang

Schandfleck eines Jahrhunderts

(2. Fortsetzung.)

Manche Schandflecke zeigt das Antlitz dieses Jahrhunderts. Hier soll von kleineren die Rede sein: vom Mädchenhandel, der Sklaverei und den Kinderchen. Gibt es überhaupt noch Mädchenhandel? Die bisher erschienenen Seiten beantworteten diese Frage. In Deutschland kam der letzte Fall im Jahre 1925 zur Aburteilung; es handelte sich um einen Holländer. In zahlreichen anderen Ländern ist dieses Verbrechen noch heute an der Tagesordnung. Auch davon wurde erzählt. Am gefährlichsten ist das Treiben der „Casten“ in Ostasien, aber auch in Süd- und Mittelamerika, ja in Europa, hat sich die Bekämpfung bisher als mehr oder weniger unwirksam erwiesen. Unter der Vorstellung einer Stellenvermittlung ins Ausland oder unter anderen Vorstellungen werden die Mädchen ins Ausland gelöst. In der Systerne versteckt man, deutsche Mädchen dadurch ins Ausland zu bringen, daß man sie für Tanzgruppen engagiert.

Die Heirat als Falle

Kann es wunder, daß so hauptsächlich Indien mit der Ausmischung von Tanzgruppen für das Ausland beschäftigt und die jüdische Presse die dunklen Abüschen dieser Verbrecher lengnet?

Eine andere, oft angewandte Methode des Mädchenhandels ist die sinnierter oder unsichtbare Heirat. Bei dem letzten in Deutschland abgerückten Fall des Mädchenhandels wurde das außergewöhnliche Opfer durch die Heirat eingespannt. In anderen Ländern ist dieser Vertrag noch heute üblich. Das hat seine besonderen Gründe, denn in den meisten Ländern können die Gesetze bezüglich der Prostitution darin überzeugt, daß verheiratete, auch minderjährige Frauen, eine Sonderbehandlung einnehmen, weil man die Verantwortung für ihre Lebensumwelt dem Ehemann überläßt. Der Missbrauch der ethischen Gewalt wird besonders in Südamerika und gewissen Mittelmeerlandern angewendet.

In Warschau führte ein Händler einen Mann aus Paris ein armes, unbekleidetes Mädchen zu. Er bereitete das minderjährige Mädchen und reiste mit seiner nachbrigen Frau nach Argentinien, wo er sie dem üblichen Zweck zuführte. Die junge Frau stieß sich nach der ersten Verzweigung in ihr Schicksal, vor allem wohl, weil sie nicht in die Armut des Elternhauses zurückkehren wollte. Die Eltern dagegen wurden in dem kleinen Verhältnis belohnt, daß ihre Tochter in den besten Verbünden lebte und nahmen die regelmäßige Unterstützung als ein Geschenk des wohlmeintenden Herrgotts an.

In Prag betrat ein junges Mädchen einen Mann, dem später nachgewiesen werden konnte, daß er bereits verheiratet war. Seine richtige Frau wohnte in Rio de Janeiro und arbeitete mit ihm zusammen. Auf Unwissen erreichte er mit dem Prager Mädchen Rio und verkaufte es hier. Auch das ist eine Zeitschrift der Untersuchungscommission. Nun eine andere: Einem Mann wurde nachgewiesen, daß er durch Vermittlung von Heiratsanzeigen ungefähr 30 junge Mädchen in die Falle gelöst und nach Brasilien und Argentinien geschafft hat, nachdem er in Warschau schon wegen ähnlicher Verbrechen mit einem Jahr Gefängnis bestraft worden war.

Zogar die englische Regierung mußte schweigen berichten: Es macht sich eine Junahue der Heiratszwölfelei bemerkbar, die darauf abzielen, ausländische Männer und Mädchen die Ehe mit britischen Untertanen zu erledigen. Gewöhnlich verschwindet der vorgegebene Ehemann, der meistens ein über bestimmtes Alter ist, nachdem die Formalitäten erledigt sind und er sein Geld (ungefähr zehn Pfund) eingeholt hat.

Zusätzlich wird in solchen Fällen meistens mit gesäuberten Papieren gearbeitet, und die Eheschließungen treten unter der Maske des Biedermeier aus.

Der Mischenhandel ist eine Kulturschande. Alle Länder, auch die Staaten Südamerikas und Zentralamerikas haben strenge Gesetze gegen den Mischenhandel erlassen. Aber nicht in allen Ländern wurden bisher die Gesetze so gehandhabt, daß sie überbaut nicht oder nur schwer und dann nur im absichtlichen oder fahrlässigen Einverständnis des Mädchens umgangen werden konnten. Allerdings werden neuerdings überall, sogar im Fernen Osten, wo die Sittenregeln noch einer rücksichtslosen Bekämpfung im Wege stehen, die staatlichen Mittel etwas energischer eingesetzt, um diese Kulturschande auszurotten.



Schandfleck Negerhandel

Es gibt noch Sklaverei, Mädchenhandel und Kinderchen.
Von Kurt Winkler.



Einer der größten Schandflecke der Menschheit ist der Negerhandel. Er wurde zwar schon Mitte des 15. Jahrhunderts nach Portugal und Spanien eingeschleppt, aber seinen eigenwilligen Anstoß erhielt er erst mit der Entdeckung Amerikas, als die Spanier Neger nach dem neuen Erdteil schickten, um die riesigen Schätze des Landes auszubeuten. Mit dem Kaiserlichen Privileg an slawische Schiffer, jährlich 4000 afrikanische Neger nach Amerika zu schicken, begann dieser schändliche Handel. Er brachte viel Gold ein und machte manchen Weißen reich, so reich, daß er dreihundert Jahre lang als Quelle des Reichtums zähle verteilt wurde.

Für die Araber und Portugiesen, die in Afrika wahre Sklavenjagden veranstalteten, für die Schiffer sogenannter Segler, die die schwarze Fracht über den Ozean brachten, für die Händler in den Staaten, die auf großen Plakaten die Ankunft einer neuen Schiffsladung ankündigten und die Negermärkte besuchten. Und nicht zuletzt für die Besitzer der großen Farmen vor allem in den Südstaaten, die ohne die Neger-Slaven niemals Baumwollösige geworden wären.

Mit 4000 Slaven fing es an

Das Leben der Neger-Slaven galt nicht viel. Sie wurden erschlagen von den Jägern, sofern sie sich widerstrebten; so entvölkerte man ganze Gebiete Afrikas. Sie starben zu Tausenden auf den Schiffen, weil sie hungerten; daß die Händler die „Ware“ vorstelliger behandelten, entsprach nicht etwa einem Humanitätsgefühl, sondern der Vorsicht und Geschäftssinn, denn jeder Slave bedurfte investiertes Kapital. Dafür lernten sie die Rolle bei den Slavenhaltern kennen. Sie wurden geschlagen und mishandelt, wie niemals Bich geschnitten und mißhandelt worden ist. Sie arbeiteten in Ketten, und nach jedem Anfall versuchte ihnen Verstümmelung oder der Tod. Unter der Peitsche der Ausseher verflüchtigte bald ihr Arbeitskreis, man brachte sie um.

4000 Slaven ließ Kaiser stark V. alljährlich nach der Neuen Welt kaufen, Südamerika eingeschlossen. Zu den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts nahm ein einziger Staat von USA, Carolina, alljährlich mehr als 12000 frisch gelandete Neger-Slaven auf, nicht gezählt die Slavenfänger, die arbeitsfähig wurden und selbstverständlich Eigentum des Slavenhalters waren.

Ammer lauter erhöhte der Schrei nach Neger-Slaven, immer brutaler und barbarischer wurde die Jagd der Araber, die inzwischen Negerhelfer gefunden hatten. Wenn 10 000 Neger geliefert werden sollten, mußten 20 000 getötet werden, weil bei der tierischen Behandlung durch die Jäger und auf den Schiffen die Hälfte tot war, ehe sie überhaupt in den Handel gebracht werden konnte. So entstanden in einigen Staaten Nordamerikas Slavenzuchtfarmen. Der Negerhandel belieferte Nordamerika und Südamerika, Neger waren die Slaven dort, wo die Sklaverei bestand.

Verboten und doch betrieben

Als die Schande zum Himmel schrie, mußten Staatsverträge abgeschlossen werden. Aber es war zuerst wohl nicht Scham oder plötzlich erwachte Menschlichkeit, die über Geduld und Brutalität siegten, sondern die Sorge der jungen Kolonialmächte, die nicht wußten, was sie mit Kolonien anfangen sollten, in denen Arbeitskräfte für die eben entstehenden Plantagen fehlten. Es war auch nicht

Oben: Slavenmarkt in Nordamerika. Die „Ware“ wird angeboten. (Nach einem zeitgenössischen Stich.)

Links: Angeleitete Neger-Slaven auf einem Baumwollpflanzfeld. (Aus einem Film nach dem Roman „Unter Toms Hütte“.) Die unmenschliche Behandlung haben die Neger-Slaven in Amerika erfahren, und den größten Verdacht bestehen die Südstaaten. Nur mit den billigen Arbeitskräften konnten dort die Dynastien der Baumwollkönige entstehen. Je mehr Slaven verlangt wurden, desto grausamer waren die Verfolgungen in Afrika. In der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts mußten sich die Kulturstaaten zu einer Bekämpfung der Kulturschande bequemen.

Außen: Scherl-Archiv — M.

ausschließlich das Gebot der Menschlichkeit, was die Nordstaaten der USA zum Kampfe gegen die Sklavenhaltenden Südstaaten zwangen, sondern die nüchternen Überlegungen, daß dank der billigen Arbeitskräfte die Südstaaten den Nordstaaten weit überlegen waren und Dumping trieben. Doch dem Negerhandel ein Ende bereitet werden konnte, mußten noch statuieren donnern und Kriegsschiffe hinter den schmalen Seglern der Händler jagen. Noch um die Jahrhundertwende bestand eine Hauptaufgabe der weißen Sklavengruppen in den kolonialen Afrikas in der Bekämpfung des Sklavenhandels.

Heute ist in Europa — Sovjetrußland ausgenommen — die Sklaverei in jeder Form befehlte. Wie aber sieht es in der Welt aus? Am Orient besteht sie, durch Sitten und Religion weit gemildert, bis auf den heutigen Tag fort. In Nordafrika, wo noch bis weit in das 19. Jahrhundert ein schwunghafter Handel mit Christen-Slaven blieb, ist sie noch immer zu finden. In Asien sind es besonders Arabien und China, in Afrika die Zentralafrikanische und Westafrika. Die Ausweitung von Plantagenarbeitern in der Südeuropa ändert verdächtig dem Slavenhandel, und wie werden sehen, daß sogar in Südamerika sich gewisse Formen entwickelt haben, die mit der Sklaverei vergleichbar werden können.

Alle Kolonialmächte und alle Staaten versuchen heute, diesen Schandfleck zu beseitigen, das muß zugegeben werden, aber ihre Hände befinden an den Zügen und vielleicht auch wirtschaftlichen Verhältnissen in bestimmten Ländern. Sie haben aber auch in dem geldgierigen Händler und dem schlauen Hörer zäh Beguer.

Das Land des Slavenhandels und der Sklaverei ist heute Arabien, obwohl England die noch um die Jahrhundertwage üblichen Sklavenjüge von Afrika unterbunden hat und seine Stationsträger auf die Sklavenfahrzeuge Jagd machen läßt. Als England an der Küste von Aden bis zum Persischen Golf eine Reihe von Schutzstaaten legte, zwang es die Sultanate zum Verzicht nicht nur auf den Waffenstillstand, sondern auch auf den Menschenhandel.

600 000 Slaven in Arabien

Wenn es den Waffenstillstand schärfer unterbindet als die Einfuhr von Negern, so läßt sich das auf den Grundsatz der Briten zurückführen, sich möglichst wenig in die inneren Verhältnisse ihrer Schutzstaaten zu mischen, sofern durch die Duldsamkeit ihnen kein Schaden entsteht. Tatsache ist, daß die wirtschaftliche und in gewissem Maße auch die soziale Struktur Arabiens die unbegahnte Arbeit vieler Hände, nämlich der Slaven, noch verlangt. Und vielleicht ist es so verständlich, daß von den acht bis zehn Millionen Menschen auf der großen Halbinsel gut 600 000 Slaven sind.

Der Handel mit dem „schwarzen Elfenbein“ geht unvermindert weiter. Eine geschickt arbeitende Händlerorganisation schafft Menschen herbei. Somaliland, Eritrea, das innere Sudan, sind das Reservoir. Überfälle auf ganze Dörfer, die um die Jahrhundertwende bewaffnete Banden der Händler verübten, um die Schwarzen wegzuholen, gehören keineswegs der Vergangenheit an. Unter den wachsenden Augen der Kolonialbehörden sind sie selten geworden. Aber immer noch dringen Räuber in ein Dorf ein, und zwingen einige besonders kräftig gebaute Männer, sich ihnen bei dem Abmarsch anzuschließen. Solche Überfälle geschehen bläsiglich, die Räuber sind in die weiten Steppen oder dichten Urwälder verschwunden, ehe die Polizei oder Militärstationen alarmiert werden können.

Menschenraub allein kann jedoch den Bedarf nicht mehr decken, und so werden die Neger von Agenten angeworben. Man verlangt von ihnen nichts anderes als Dienstleistung auf den Plantagen der Weißen oder im Lager des indischen Händlers, im Lande oder an der Küste. Das ist einwandfrei, daß die Opfer in Wirklichkeit verdeckt werden, sobald sie das Dorf verlassen haben, wird zu Spät erkannt. Oft genug rebellieren die Neger, wenn sie wie Tiere durch die Steppe getrieben werden, aber unter der Peitsche der Treiber zerbricht schließlich ihr Widerstand.

(Fortschreibung folgt.)

Die fromme Lüge

ROMAN VON
HERTHA VON PUTTKAMER-NETTO

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

Nachdruck verboten

14) Er war begeistert. Hast röhrt er sie mit. „Wir werden es ja erleben“, sagte sie lächelnd. „Und — wie hast du es dir gedacht? Ich meine: wo und wie und — wann?“

„Metropolitan-Oper!“

„So...“

„Ja. Und zwar ab ersten Oktober.“

„So bald, Lionel?“

„Natürlich. Und seit auf ein Jahr.“

„Du bist verrückt, Lionel!“ rief sie. „Noch nicht, Casini, noch nicht! Erst dann, wenn du wieder singst. Dann bestimmt. Darauf kannst du Lust nehmen. Wenn du wieder singst, werden alle verrückt, nicht mir ich. So war es doch schon immer.“

„Ah, Lionel, freust du dich denn so?“

„Casini — du fragst? Du fragst im Ernst? Ich habe es ja immer gefragt: wenn du nicht existierst, so müßte man dich erfinden. Du bist göttlich! Ob ich mich freue! Das ist wirklich gut!“

„Es gibt doch so viele andere, Lionel!“

„Aber keine wie dich. Verlaß dich darauf. Könnten alle nicht mehr singen, glaub mir, Casini! Haben nichts gelernt und unbekannt sind sie auch. Und spielen — ach, da lieber Gott! Ich werde schon krank, wenn ich nur draufende.“

„Zeigt übertriebst du, Lionel!“

„Läßt mich doch!“ rief er besiegelt. „So lass mich doch! Warum soll ich nicht übertrieben? Ich liebe dich eben! Da kann man nichts machen...“

„Komm, Lionel, sag dich erst einmal hierher zu mir. Rinnst du einen Kaffee? Einen Apéritif? Ginzano? Oder was?“

„Danke, danke!“

Sie zog ihn auf einen Stuhl nieder und setzte sich ihm gegenüber. Der Tisch, an dem sie vorhin gefrühstückt hatte stand zwischen ihnen.

Lionel Smith seufzte in tiefem Behagen.

Merkwürdig, wie ruhig sie doch war und wie überlegen sie sprachen konnte! Es war also vielleicht doch gar nicht so schlimm, in einen Abgrund zu springen, ohne zu wissen, wie man unten ankommt. An einem gewissen Punkt des Lebens ist wohl auch das gleichgültig geworden...

Sie dachte wieder an Cecil und an sein glückliches Gesicht vorhin, als sie ihm gesagt hatte, er könnte das Geld haben. Dafür tat sie es ja für Cecil.

Es gibt Dinge, die man nur für die tun kann, die man mehr liebt als das Leben, und nur für die.

Lionel hatte gewißlich seine helle Ledermappe auf den Tisch gelegt und framte darin herum.

„Was suchst du?“ fragte sie.

„Den Vertrag“, erwiderte er. „Schon alles ausgefüllt. Zwei Auskünfte. Du brauchst nur noch zu unterschreiben. Hier!“

„Ich so“, sagte sie, „ach ja, natürlich, der Vertrag. Es ist doch vorläufig nur ein Entwurf — nicht wahr?“

„Warum?“

„Ich meine... sie sprach plötzlich ganz zerzahten, eine mehr privat Abmachung zwischen uns beiden...?“

„Aber wiejo denn, Casini? Der Vertrag wird ja erst gültig, wenn er drüber unterschrieben ist. Du kannst also ruhig...“

„Unterschreiben, meinst du?“ ergänzte sie. „Weißt du, Lionel, es wäre mir lieber, wenn wir erst die Unterschrift von drüber abwarteten. Es ist ja nur eine Formalität, nicht wahr? Ich will mich dem nicht auslegen, daß es vielleicht nicht gegengezeichnet wird, verstehst du?“

„Du bist lässig! Du bist einfach zum Verlieren!“ rief er. „Wenn ich dich nicht schon liebte... Ach, Casini, wie du so redest, wie eine kleine Debütantin, die Angst hat! Meinst du wirklich, die da drüber würden sich sträuben, dich auftreten zu lassen? Man sucht einen Erfolg für die Casini, und wenn ich mit Carmen Casini selber komme, so werden sie nicht unterschreiben! Alle Männer werden sie sich lecken, alle zehn Männer einzeln, das sage ich dir. Wenn ich mit dir komme, da fallen sie alle um vor Freude. Ich weiß doch, wie es ist! Männer wird man sich um dich. Und außerdem — nein, nein, du mußt schon entschuldigen, aber du kannst ja schließlich nicht erwarten — es ist einfach nicht üblich, weißt du —, daß die großen Herren ihre gehobene und vielbegehrte Unterschrift so allein und ohne was herum über den Ozean schwimmen lassen, wenn du nicht vorher...“

„Aber meine Unterschrift soll allein schwimmen, wie?“ Carmens Ton war nervös und scharf.

Lionel lachte. „Du bist wirklich und wahrhaftig, als wenn du vor deinem ersten Engagement stündest und noch nie in deinem Leben mit solchen Sachen zu tun gehabt hättest. Und dabei bist du doch ein alter Bühnenhase, Casini!“

„Also...?“

Er schob ihr das Blatt hinüber. Sie versuchte zu lesen. Es glückte nicht, obgleich sie sich zusammenriss.

Ach, es war ja ganz gleich, was daraus wird: Singen konnte sie doch nicht mehr — so nicht und so nicht. Ihre Stimme war fort. Da gab's nichts.

aufmerksam wie ein Schuljunge an einem Klassenauftakt, den Kopf kurzzeitig auf das Papier gesenkt.

Carmen sah die Feder an. Unerträglich begann ihr Herz zu rebellieren, es klopfte wie ein Hammer mit rasenden Schlägen. Sie schloß die Augen und hörte ein fernes Brausen. War es das Meer, oder der Wind...? Lionel war aufgestanden. Er kam zu ihr herüber.

„Komm, gib“, sagte er freundlich.

Der Platz zum Unterschreiben war noch immer leer. Carmen schaute fragend auf. Er nickte ermunternd: „Schreib, Casini. Los!“

Da schrieb sie tapfer mit großen, klaren, schönen Buchstaben „Carmen Casini“ unter den Vertrag.

Er gab ihr den Scheck.

„Komm!“ sagte Lionel zärtlich und nahm ihren Kopf zwischen seine großen, guten Hände. „Darf ich?“ Sie nickte, und er küßte sie behutsam und väterlich auf die Wangen.

„Und nun sing, Casini! Ein paar Takte nur. Jemand etwas, es ist gleich. Ich muß deine Stimme einmal wieder hören. Nur so. Bitte!“

„Läßt mich, Lionel, nicht heute. Ich bin nervös, du mußt verstehen...“

„Drei Takte nur“, bat er.

Sie schüttelte den Kopf. „Geht nicht. Ich — quäl' mich nicht. Sei gut. Ein anderes Mal.“

Er machte ein summervolles, enttäusches Gesicht. Gleich danach aber strahlte er schon wieder: Er würde sie ja wieder singen hören, wenn auch nicht heute. Es mußte ja nicht gerade heute sein.

„Komm, Lionel, nicht gehen. Ich erwarte Cecil. Wir sehen uns ja bald wieder, sehr bald, nicht wahr?“

„Wie du beschließt“, sagte er zitterlich. „Und — ich danke dir, Casini. Du ahnst nicht, wie ich mich freue. Das Weitere werde ich sofort in die Wege leiten. Ich denke, in vierzehn Tagen ist mit dem Vertrag alles in Ordnung.“

„Halt!“ rief sie plötzlich. „Einen Gefallen tuft du mir, Lionel: Schick den Vertrag noch nicht hinüber. Warte noch, es eilt ja nicht.“

Lionel war äußerst überrascht. „Warum?“

„Das sage ich dir später. Ich bitte dich darum: Warte noch ein paar Tage. Es macht dir doch nichts aus, es hat ja Zeit. Versprichst du es mir?“

Er hob verloren die Schultern und ließ sie wieder sinken. „Du bist komisch, Casini. Aber wie du willst. Weit du es bist! Aber eines sage ich dir, wenn ich deinen Vater wäre — ich könnte dich nicht mehr lieben, als ich dich liebe.“ Er war ganz weich und gerührte.

„Das ist gut von dir, Lionel. Ich danke dir! Auf Wiedersehen!“

Er schloß sie noch einmal in seine Arme und wandte sich zum Gehen. Sie begleitete ihn bis zur Tür.

„Doch ich das machen darf! Das mir das gelungen ist!“ rief er laut und voll überströmender Seligkeit. „Die Casini wird wieder singen. Die Casini wird wieder auftreten! Ein Glück ist das, ein Glück...!“

Carmen starrte auf die Tür, die sich hinter ihm geschlossen hatte. Vollkommen unbeweglich und reglos stand sie da.

Plötzlich zuckten ihre Schultern, die Arme wichen unter ihr fort, sie wandte. Sie griff nach der Lehne des Stuhles, auf dem sieben Lionel Smith gesessen hatte, ließ sich auf ihn niederfallen, legte die Arme vor sich auf den Tisch und ihren Kopf darauf.

*

Als die Prohaska später ins Zimmer kam, erschrak sie bestürzt. „Was ist? Jesus Maria und Joseph! Was ist? Was haben's gemacht?“

Carmen hob den Kopf und schaute sie lange an, verwirrt und halb aufgewandt. Dann sagte sie leise: „Einen Vertrag, Prohaska!“

Die stand wie vom Donner gerührt angewurzelt auf ihrem Fleck, ohne zu begreifen.

„Ich habe einen Kontrakt unterschrieben für die Metropolitan — auf ein Jahr...“

„Singen?“ rief die Prohaska entsetzt.

„Ja“, sagte Carmen. „Mit einer Stimme, die ich nicht mehr habe. Nicht zehn Minuten kann ich's mehr — keinen Ton. Hier!“ Sie streckte die Hand aus und hielt der Prohaska den Scheck hin. „Zünftausend Pfund Vorschuß. Nicht fünfzig ist die Stimme mehr wert...“

„Ja, sind's denn wahnsinnig geworden? Sind's denn ganz und gar vom lieben Gott verlassen?“ Die ganze kleine Person zitterte vor Empörung. Sie warf die Hände in die Luft und fuhr wie rasend damit umher. „Zind's denn ganz von Sinnen?“

„Cecil braucht Geld, Prohaska.“

„So“, sagte die verächtlich. „Kann ich mir denken, daß er braucht. Natürlich. Brauchen wir auch! Jetzt hören's mit aber auf mit dem Herrn Cecil! Zimmer des Herrn Cecil! Einmal ist's genug und hört auf mit dem Cecil! 's Hosentüt hab' ich ihm zugepfostet, wie er klein war, aufs Poitschamperte hab' ich ihn sehen dürfen — aber jetzt ist Schluss. Das sage ich Ihnen. Macht Schulden, macht Betrug, macht Fisematenien, damit der Herr Cecil kann studieren, damit der Herr Cecil kann glücklich sein. Weil Cecil ist Sohn von vornehmen Vater, den sie hat gelebt und liebt noch immer; und nicht von dem Herrn von Laajto, dem Halsdet, dem Lump. Weil Cecil ist Herzblinker von Carmen Casini! Wegen dem! Und was soll werden jetzt? Können's mit das vielleicht sagen...?“

„Hör her, Prohaska. Vernigde dich. Ich will dir sagen, was wird. Es gibt nur das eine: ich werde Oliver Milburn heiraten.“

„Den reichen Mann mit den schönen Blumen, den Amerikaner?“

„Ja.“

„Und der Herr von Laajto? Was wird der sagen? Mit dem sind's doch verheiratet.“

(Fortsetzung folgt)



Zum Zeitoertreib

FOLGE 42
1938
AUSGABE

E.P.-Gespräch mit Paul Käver,

von
hans
Günther

Als wir — Paul Käver und ich — gegen Mitternacht ins „Festland“ kamen, war sie schon da. Wir hatten sie aber — wir bedauerten das nachher sehr — nicht gleich bemerkt. Sonst hätten wir ihr ja nicht gerade unsere breiten Rücken zugekehrt und es uns derart erschwert, sie zu betrachten.

Wir schauten uns abwechselnd nach ihr um — öfter jedenfalls, als sich das eigentlich schick — und gestanden einander, daß sie uns gefiel. Dabei war sie gar nicht einmal hübsch. Gewiß, sie hatte ein ausdrucksloses Gesicht, reizvoll blistende, blaugraue Augen und einen großen, vielversprechenden Mund, und häßlich war sie bestimmt nicht. Doch das brav gesammte, dunkelblonde Haar über der viel zu hohen Stirn wirkte schon mehr als durchschnittlich, auch war sie weder aufstellend geschminkt noch besonders elegant gekleidet, und Frauen mit ihren Namen begegnete man alle Tage, auf jedem Omnibus, in jeder Straßenbahn.

Und doch kommen wir es nicht unterlassen, immer wieder hinzusehen. Wir wußten — wie geagt — nicht recht, was an ihr uns eigentlich anzug und so tief beführte. Vor allem war es wohl dieser seltsame, etwas verschleierte Blick, der uns für eine Weile ein wenig verzauberte.

Wir hätten aern mit ihr getanzt, zumal die neue Kapelle im „Festland“ den kleinen Raum mit viel prahlender Stimmung füllte. Aber sie sah zwischen zwei Herrn. Daß sie mit ihnen nichts zu tun hatte, stellten wir erst fest, als sie zählte und den Stellner fragte, wann die letzte Untergrundbahn ginge; wir hatten sie eben — das mußten wir uns sagen — viel zu schlecht beobachtet, wir hätten uns noch öfter umblicken sollen.

Der Vor brachte ihre Garderobe — einen schlichten Grünjäckchenmantel. Als sie ging — sie war wider Erwarten von hohem, schlankem Wuchs —, strahlte sie unseres Tisch. Sie wandte sich um und sah zu uns her — einen Augenblick nur, aber es genügte, um uns beide ein wenig zu verwirren.

„Das gilt dir“, sagte Paul Käver. „Wenn du kein Feind bist, weißt du fest, was du zu mir hast.“

Aber ich wußte es wirklich nicht. Ich wußte nur, daß ganz bestimmt nicht ich es war, den sie angesehen — ja, ich war darüber hinweg sogar der Ansicht, daß sie weder für mich noch für Paul Käver Sympathie besunder hätte. Ich sagte es meinem Freund. „Auch bin ich viel zu klein für sie“, bemerkte ich noch.

Doch Paul Käver war anderer Meinung und führte meine Unschuldshöhe auf die mir angeborene Schwäche zurück. Damit hatte er an sich nicht ganz unrecht; denn hätte sie mich tatsächlich wohltuend betrachtet, wäre ich auch nicht aufgestanden.

Dafür tat das nun Paul Käver. Er erhob sich in seiner ganzen Größe und folgte ihr mit langen Schritten auf die Straße. Nach etwa zehn Minuten kam er zurück. „Sie wird dich morgen aufrufen“, sagte er mir.

Ich fand das sehr ausständig von Paul Käver. Am nächsten Tag freilich dachte ich etwas anders darüber, und ich glaubte, allen Autok zu haben, ihm für immer mitzutragen zu müssen. Es hätte nicht viel gefehlt, und unsere Freundschaft wäre in die Brüche gegangen. Nur ein kleiner Zudruck hat sie avertiert:

Paul Käver, der dem Mädchen gefolgt war und es erst an der Straßenbahn hatte einholen können, batte ihm unter entsprechenden Erklärungen — es war dabei viel von meiner Schüchternheit die Rede — auf einer Besuchskarte meinen Namen und meine Rufnummer gegeben. Am nächsten Tag nun stellte ihm die Post eine Auforderung zu, unter der angegebenen Nummer eine ihm bis dahin unbekannte Dame anzurufen.

Renate Wesel, die das E.P.-Gespräch angemeldet hatte, weil auf den Besuchskarten meines Freunden, der fernmündlich nicht zu erreichen ist, nur seine Anschrift steht, schien bereits ungeduldig gewartet zu haben, als Paul Käver bei ihr ankam.

„Schön Sie sich nicht denken, wer mit Ihnen spricht?“ fragte sie. „Haben Sie denn nicht gehört, wie ich Ihnen aus der Straßenbahn noch zurück, daß Sie sich seien haben? Ihr schüchternen Freunde mag ein sehr netter Mensch sein — aber er interessiert mich etwas weniger als Sie.“

Paul Käver war zu sehr überrascht, als daß er nur einen Augenblick lang an seinen schüchternen Freunde hätte denken können, und von dieser weichen, dunkel geröteten Stimme so überwältigt, daß er einfach nicht zu widersetzen vermochte, sich mit ihr für den Abend zu verabreden.

Etwas verstimmt über den umsonst erwarteten Aufruf, mit dem ich doch heimlich gerechnet, saß ich beim vierten Glas Whisky im „Festland“, als die beiden kamen und fragten, ob sie bei mir Platz nehmen könnten. Es blieb mir natürlich nichts anderes übrig als zuzustimmen.

Doch wird jeder begreifen, daß ich mich sehr reserviert verhielt und beleidigend einsichtig war; daß ich ihnen im übrigen kein Wort glaubte, versteht sich wohl von selbst.

Ich hatte indessen nicht mit Renate Wesel gerechnet. Meine Teilnahmslosigkeit reizte sie. „Kun sehen Sie mich einmal an, Herr Hansen!“ sagte sie sehr energisch. „Siehe ich wirklich so aus wie eine notorische Lügnerin?“

Die Höflichkeit gebot mir anzuhören, und ich versuchte, Renate Wesel in die Augen zu schauen. Doch es wollte mir nicht recht gelingen, denn sie sah an mir vorbei.

In diesem Augenblick aber fiel es mir wie Schuppen von den Augen, und nun wußte ich auch, was Paul Käver und mich an diesem Mädchen so gereizt hatte: Renate schrie — ja, ja, sie schrie — ein wenig, versteht sich, ein ganz kleines Bißchen nur, so wie es gerade eben noch entrücklich und sogar schön ist — aber sie schrie, will man das sind beim richtigen Namen nennen.

Ein bestreitendes Lachen sprang auf meine Lippen, und während ich noch immer diesen seltsamen, etwas verschleierten Blick sah, sagte ich Renate, daß ihre Augen mich mit einem Judi für die Wahrheit bestimmt. Ich bat sie und Paul Käver um Verzeihung. Bei viel Zeit und fröhlicher Stimmung würde sie mir gewähren.

Ich darf nicht unerwähnt lassen, daß Renate Wesel viel für mich und gegen meine angeborene Schüchternheit getan hat. Als wir uns wieder im „Festland“ trafen, brachte sie eine Freundin mit. Maria ist viel hübscher als Renate, und ich bin sehr verliebt in sie. Aber um den Silberblick beneide ich Paul Käver bisweilen, obwohl ihm seine Frau nie so recht in die Augen sehen kann.

Ein idealer Schnellverbund!
Einfach und schnell läßt er sich anlegen, sitzt unverrückbar fest und schützt vor Verunreinigung. Er wirkt blaustrillend, keimtötend, heilungsfördernd.

Hansaplast elastic

Anecdote

Scheidungsprozeß und Wetterprophet

Scheidungsprozesse haben oft einen seltsamen Schluss. Es hängt z. B. die Scheidungslage der Frau Murton ganz von den Aussagen des amtlichen Wetterpropheten in New York ab. In einem der eigenartigsten Scheidungsfälle, der amerikanische Gerichte jemals beschäftigt hat, steht ein Wettermacher im Mittelpunkt, denn er muß beweisen, ob ein Ehemann ein Gehebrecher ist oder nicht. Frau Murton hat ihren Mann auf Scheidung und auf eine hohe Abfindung verklagt. Grund: Gehebruch. Zeitpunkt: 23. September 1935, mittags zwischen 3 und 4 Uhr. Die Ehefrau will ihren Mann auf frischer Tat erwischt haben, und zwar will sie von einem Fenster des gegenüberliegenden Hauses mit einem Fernglas beobachtet haben. Doch Mr. Murton warf die Klinke nicht ins Horn. Er rief als Zeugen den Meteorologen der staatlichen Wetterstelle New York und ließ ihn befragen, daß es am 23. September 1935 in den Mittagsstunden von 3 bis 4 Uhr so regnerisch und düster gewesen ist, daß es selbst mit einem Fernglas unmöglich war, Vorgänge in einer gegenüberliegenden Wohnung zu beobachten. Da hatten es Frau Murton und die Richter Sie sonnen sich bloß über das Urteil noch nicht schlüssig werden.

Eine aufregende Sache

Schachpartien haben den Vorzug, daß sie lange dauern, zwei richtige Schachspieler können Stunden und unter Umständen einige Tage führen und über einem Problem brüten. Aber eine Schachpartie, deren Austragung etwa fünf Jahre in Anspruch nehmen dürfte, gehört sicherlich nicht zu den Alltäglichkeiten. Sie findet gegenwärtig zwischen zwei Spielern statt, von denen der eine sich in Blue Earth (Minnesots-USA) befindet, der andere in Johannesburg in Südafrika. Der bekannte amerikanische Schachspieler Don Stuck mißt seine Kräfte mit dem Vorsitzenden des Johannesburger Schachklubs John Brooks. Die beiden teilen sich jeden Zug, den sie machen, brieflich durch die Post mit. Da ein Schreiber von Minnesota bis Johannesburg immerhin 30 Tage unterwegs ist, so nimmt man an, daß das fürzlich begonnene Spiel vor fünf Jahren nicht beendet sein wird. „Es ist eine furchtbar aufregende Sache“, sagte fürzlich Stuck, „manchmal übe ich die halbe Nacht auf, um meinen nächsten Zug zu überlegen, nachdem mir Brooks seinen liegen mitgeteilt hat. Er ist ein

sehr gefährlicher Gegner, aber ich habe wenigstens die Hoffnung, daß er mich vor 1941 nicht geschlagen haben wird.“ Das ist eine tröstliche Aussicht für Stuck.

Hier wird gelacht und geraten

„Das ist aber gar nicht gesund, daß Sie die Wohnung direkt über dem Schweinstall haben!“

„Ah, wieviel? Seit fünfzehn Jahren ist mir noch kein Schwein freipferkt!“

„Junge, um Gottes willen! Wie hast du dich wieder verlaufen! Du hast ja wahrhaftig zwei Baderzähne verloren!“

„Ach Mutter, ich hab sie in die Tasche!“

„So etwas Intelligentes wie meinen Jagdhund können Sie sich gar nicht denken.“

„Ja, ich hab's gemerkt. Er geht immer hinter einen Baum, wenn Sie schreien!“

„Mar hat 1000 Mark geerbt. Der Gläubiger kommt: „Möchten Sie mir jetzt die hundert Mark zahlen?“ Mar war empört: „Warum? Wer hat geerbt? Sie oder ich?“

Silbenrätsel.

mar — ol — au — bach — bal — bar — car — de — de — de — dei — den — dy — e — ef — en — en — gau — ge — ger — gold — hun — ja — fel — ta — ti — ling — tom — mi — mit — mu — na — na — neun — nov — ra — re — ro — sen — tal — te — the — ion — wen.

Aus vorstehenden Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, ein Titel aus Shakespeares „Romeo und Julia“ ergeben; die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Sprungstoss, 2. Verwandter, 3. Schlächtor in der Provinz Sachsen, 4. Quellsprudel, 5. Kanton der Schweiz, 6. erbaren ansarbeitete Bild, 7. Gedichtform, 8. Ansehentaru, 9. Röth, 10. Teil von Städten, 11. dänische Insel, 12. Stadt in England, 13. Rebenstiel der Weise, 14. Legierung, 15. slawischer Volksstamm, 16. Pantwogel, 17. Stadt in der Provinz Brandenburg.

NIVEA Zahnpasta **Wirksam u. preiswert**
herlich erfrischend, verhindert den Ansatz des gefürchteten Zahnteins.
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Auslösung aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Ebro, 2. Anjerai, 3. Niger, 4. Ebro, 5. Gneis, 6. Unter, 7. Trappe, 8. Edikt, 9. Tapau, 10. Augsburg, 11. Tondern, 12. Jumme, 13. Tazcharin, 14. Tajo, 15. Passe, 16. Epistel, 17. Scheffel, 18. Salami, 19. Edam, 20. Rubens, 21. Amstel, — „Eine gute Tat ist besser als Millionen alter Worte!“

Gesicht und Mode
30
Dieses soeben erschienene Eukolat-Büchlein 1938/39 erhalten Sie kostenlos mit einer Probe der Eukol-Creme 1/3 und 6 Pf. bei Einwendung der Portogebühr von 12 Pf.
Chemische Fabrik Promonta G.m.b.H., Werk Kosmetik, Hamburg 26

Frauenheld

Warenkatalog
Büro 50
66-42-44

Deutschland für
Büro 50
Büro 50
Berlin
Berlin
Berlin
Berlin

Ein Vorbild
der
Pflichterfüllung
in der
freiwillige Helfer
des Winter-
hilfswerkes

Wer
Zeitung
liest,
ist stets im
Bild

Und wer
Bescheid
weiß,
hat Erfolg!



Die schnelle Wirkung bei Kopfschmerzen...

Off kann mir passieren, darauf warten, und der schmerzende Druck kann fast vier Tage die Kopfschmerzen gedrückt ist, und diese schnelle Wirkung der „Spalt-Tabletten“ zu schätzen. Die Wirkung der „Spalt-Tabletten“ beruht unter anderem darauf, daß sie auch die spastischen Ursachen der Schmerzen erfassen. Sie tun gut daran, wenn Sie immer ein paar „Spalt-Tabletten“ vorbereiten. Diese Tablette bei sich tragen, um jedes auftretende Schmerz zu verschwinden. Preise: 10 Stück DM 2,75, 20 Stück DM 5,00, 40 Stück DM 7,75. Zu kaufen in allen Apotheken.

Zum Wochenende und zum Bettzeitfest Nr. 42 erscheinen als Beilage, DA 3, Bl. 281 über 620 000. „DA-Nr. 3. — Sie ist auf jeder Seite erstaunlich lustig mit der Herzigkeit dort vor, Bettzeit und schlaflos. Besonders ist die Schriftleitung Kurt Stifter, die Wissenschaft Karl Görg, Berlin, Hauptstadt, Stift Deutscher Prosaisten-Klub, und in Berlin 2200, Untergasse 101/102.

Alpecin hilft auch Ihnen gegen Schuppen und Haarausfall
Alpecin Das fachärztliche Haarpflegemittel
7 Fach Arztkamm.
Flasche 1,35 - Doppelfl. 2,25
Sie Prospekt von Dr. August Wolff, Bielefeld

Schlupfhose
Größe 38
gr. PL M. 1.
gr. 42-44
Walter Tell, Berlin W33
Vorlesung für Kinder- und Jugend- und Erwachsenen
Fotobuch - Berlin 1934

Werde Mit
glied
der NSV.

Gegen Zahstein-Ansatz
Chlorodont
-bewährt seit 31 Jahren!

Meeresschlick - Packungen

das natürliche Schönheitsmittel
der klugen geschickten Frau

Begrenzt u. sehr s. Kommission
H.K. Bornemann, Berlin, Kurfürstendamm 14, 10 Pack. M. 2,20. Nachla-

ssen 10 Pack. M. 2,20. Gesamtbetrag ab M. 5,- post frei.

1 STÜCK 30 Pf. 3 STÜCK 85 Pf.

JUNG UND ANMUTSCHÖN DURCH DIE HAUPFPFLEGE MIT PALMOLIVE SEIFE

1 STÜCK 30 Pf. 3 STÜCK 85 Pf.